

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 90 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 3.—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25281. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegraph-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 125.

Dresden, Freitag den 4. Juni 1915.

26. Jahrg.

Neue U-Bootsopfer vor den Dardanellen.

Erstürmung von Hooge bei Ypern. — Russische Friedensstimmen. — Größere Kämpfe bei Görz. — Die Kriegsgewinnsteuer.

Der neue Abschnitt der San-Dnjester-Schlacht.

Die militärischen Folgen des Falles von Przemyśl werden sich auf dem östgalizischen Kriegsschauplatz in den nächsten Tagen äußern. Nach den vorläufigen Meldungen ist es noch nicht ganz klar, ob die Befestigung entfallen ist oder ob große Teile gefangen genommen werden konnten. Der Bericht des österreichischen Generalstabes befaßt vom galizischen Kriegsschauplatz:

Deutsche Truppen erführten nachts die letzten russischen Stellungen der Nordfront von Przemyśl und drangen heute um 3 Uhr 30 Minuten vormittags von Norden her in die Stadt ein. Von Westen und Süden ist unser 10. Korps eingedrungen. Seine ersten Abteilungen erreichten bald nach 6 Uhr vormittags den Hauptplatz der Stadt. Die Tragweite dieses Erfolges läßt sich noch nicht überblicken.

Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume nördlich Stryj schreitet weiter erfolgreich fort. Bisheriges Ergebnis der Schlacht bei Stryj: 60 Offiziere, 12 175 Mann gefangen, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre erbeutet.

Nach einigen Blättermeldungen muß angenommen werden, daß es der Besatzung gelungen ist, im Dunkel der Nacht abzuziehen. So meldet der Kriegsberichtersteller des Berliner Lokalanzeigers: Nach dem Verluste der Nordfront angeht das stürmische Eindringen der jugoslawischen Bayern sowie durch die Behörung durch unsere Truppen von Westen und Süden sahen sich die Russen im Laufe der Nacht von Wittowach zu Donnerstag gezwungen, die Festungswerke der West- und Südfront sowie die Stadt selber zu räumen. Gestern (Donnerstag nacht) um 1/4 4 Uhr griffen die Bayern von Norden an und drangen in Przemyśl ein. Zu gleicher Zeit griffen unsere Truppen von Südwesten und Westen ein. Sie fanden die Gürtellinie vollständig geräumt. Die Festung befand sich 73 Tage in der Gewalt der Russen, vom 22. März bis 2. Juni. Der Feind zog ab, nachdem er acht Tage, vom 26. Mai bis 2. Juni, mit schwerer Artillerie beschossen worden war und nachdem mindestens fünf Werke von den tapferen Bayern erürrt wurden.

Daß übrigens die russische Heeresleitung mit der Aufgabe der Festung gerechnet hatte, geht daraus hervor, daß in den letzten Tagen vor dem Falle bemerkt wurde, wie die Russen große Abtransporte über Lemberg vorzunehmen suchten. Alle jüdischen Einwohner wurden aus der Festung entfernt. Im Laufe der Russen Herrschaft wurden die jüdischen Geschäfte geschlossen oder zwangsweise an Russen veräußert. Angesichts der Bedeutung des Falles der Festung kam es in österreichischen Großstädten zu gewaltigen Kundgebungen, und wie man den Sieg im Auslande einschätzt, ist ersichtlich aus einer Neuerung des Amsterdamer Handelsblad; es schreibt: „Die Eroberung Przemyßls ist nicht nur von großer strategischer Bedeutung für die Deutschen und Oesterreicher, sie wird auch einen großen moralischen Einfluß auf die Heere haben. Die Bedrohung Lembergs wird nun viel ernster.“

Nachdem der wichtigste russische Stützpunkt am mittleren San gefallen ist, tritt die Schlacht vom San bis zum Dnjestr in einen neuen Abschnitt ein und wird für die russische Armee immer deutlicher zur Rückzugschlacht. Zweifellos stehen am unteren San starke russische Truppenmassen, ebenso an dem östlichen Nebenfluß des San, an der Lubogowka, von wo aus ja der Feind auch verweilte Vorstöße gegen die Przemyßler Belagerungstruppen unternahm, um das Schicksal der Festung aufzuhalten. Aber es ist klar, daß die Russen bei normalem Verlauf der Schlacht eine Linie ohne den verlorenen mächtigen Stützpunkt nicht gut behaupten können, wenn sie trotz Einsetzung aller Kräfte den Stützpunkt halten mußten.

Przemyßl würden die Russen gehalten haben, wenn sie nur irgend gefonnt hätten. Denn neben den militärischen Gründen sprachen auch politische für ein Festhalten um jeden Preis. Wenn man — wie es die Russen getan — die Eroberung von Przemyßl als das größte Ereignis des Weltkrieges hinstellt, so kann man seinen Verlust nicht, ohne sich lächerlich zu machen, als eine nebensächliche Episode bezeichnen. Rußland mußte aus politischen Gründen Przemyßl mit aller Kraft verteidigen, weil es weiß, daß auf den galizischen Schlachtfeldern über die zukünftige Stellung Rumäniens entschieden wird. So ist denn der Abzug aus der Festung ein Beweis der Langsamkeit, aber merklich nachlassenden Widerstandskraft des Nienreichs. Die Rumänung Soliziens naht ihrer Vollendung, zumal die Lage der gegnerischen Truppen am Dnjestr immer unheilbarer wird, wenn jetzt die Verbündeten

(W. L. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, 4. Juni. (Eingegangen nachm. 3,30 Uhr.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Schloß und Ort Hooge (östlich Ypern) sind bis auf wenige Häuser am Westrande von uns gestürmt. Englische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Westlich Binendy gelang es gestern abend englischen Truppen, in unsere Stellungen einzudringen. Ein Gegenangriff warf den Feind unter schweren Verlusten wieder hinaus. Drei englische Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Die Stellung ist lückenlos in unserm Besitze.

Die Zuderfabrik Souchez ist nach hin- und herwogendem Kampfe von uns besetzt. An der Bahn westlich von Souchez ist der Kampf noch im Gange. Ein starker feindlicher Angriff auf unsere Gräben bei und nördlich Neuville brach im Artilleriefener zusammen. Südlich Neuville sind seit heute nacht Kämpfe im Gange.

Im Priesterwalde ist der Kampf abgeschlossen. Es ist uns gelungen, den größten Teil der verlorenen Gräben wiederzugewinnen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Russische Abteilungen wurden durch unsere Kavallerie aus den Ortschaften Lenen und Schrudon, 60 und 70 Kilometer östlich Sibau, vertrieben. In der Gegend Ramdsjani, westlich Rurschany, und bei Sawdynki an der Dubiffa scheiterten feindliche Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Truppen haben nach Kampf die Orte östlich von Przemyßl und nach Nordosten anschließend die Linie Bolestraszycze—Lorki—Podziacs—Starzawa erreicht. Die Beute aus dem Fall von Przemyßl ist noch nicht festgestellt.

Es ergibt sich aus Aussagen von Gefangenen verschiedenster Truppenteile, daß die Russen für die Nacht vom 2. zum 3. Juni, in der Przemyßl gestürmt wurde, gegen die ganze Front der Armee des Generalobersten v. Mackensen einen allgemeinen Angriff eingeleitet hatten. Diese Offensive ist schon in ihren Anfängen vollkommen gescheitert.

22 Kilometer östlich von Przemyßl stürmten deutsche Truppen unter General von der Marwitz die Höhen beiderseits Myslatycze.

Die Armee des Generals v. Linzinger ist im Begriffe, den Unterlauf des Stryj nördlich des Ortes gleichen Namens zu überschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Ein Hilfstrenzer und ein Linienhoffkreuzer vor den Dardanellen torpediert.

Frankfurt a. M., 4. Juni. W. L. B. Die Frankf. Ztg. meldet aus Konstantinopel unter dem 3. Juni: Nach mehr-tägiger Pause sind wieder zwei Laten deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen zu verzeichnen.

Am 31. Mai versenkte ein deutsches Unterseeboot bei der Insel Strato einen englischen, 12 000 Tonnen fassenden Hilfs-

kreuzer. Von der 800 Mann zählenden Besatzung wurden 120 durch den englischen Dampfer Epy gerettet und nach der Bucht von Mudros gebracht.

Am 2. Juni torpedierte ein Unterseeboot einen englischen Linienhoffkreuzer bei Tenedos. Ueber das Schicksal dieses Schiffes fehlen nähere Angaben.

von Przemyßl her am linken Ufer des Dnjestr vorstößen. Die russische Schlachtfront am Dnjestr gilt schon so gut wie erschüttert; je näher aber die Armee Linzinger und die Armee Mackensen gegen Lemberg vordringen, um so bedenklicher gestaltet sich die Lage der gegen Dolina—Stanislaw abgedrängten russischen Teile. Jähle scheint sich der Feind nach nördlich und nordöstlich von Sambor zu halten, wo er hinter einer siebenfachen Verteidigungslinie verchanzt steht. Die nächsten Tage werden erweisen, einen wie starken Widerstand die russische Armee trotz dem Verluste von Przemyßl in Galizien noch zu leisten vermag. Bezeichnend für die Lage der Jaren-armee ist es, daß der Jahrgang 1916 schon zur Musterung aufgerufen wird.

Die eingedrückte russische Südfront.

Wien, 3. Juni. Durch einbringliche Hinweis auf strategische Neuerfordernisse und namentlich auf eine infolge des Ein-zureißens Italiens notwendig gewordene Neuverteilung der Kräfte des Dreiverbandes sowie verschiedene nur ange-benteig große Pläne bereitet man in Rußland in erheblicher siegesfreudigem Tone auf den Rückzug aus Ostgalizien vor. Die Petersburger Berichte betonen, daß sich das numerische Uebergewicht der Verbündeten stets stärker fühlbar mache, weshalb die russische Armee, die aus Südgalizien und der Bukowina Ver-sätzungen heranzöge, erst bei Orabel eine ernste Schlacht annehmen werde.

Rumäniens Verhandlungen mit dem Vier-verbund abgebrochen?

Wien, 4. Juni. Nach zuverlässigen Mitteilungen aus Buko-lye sollen die Verhandlungen zwischen Rumänien und dem Vier-

verbund endgültig abgebrochen sein. Diese Tatsache wird für nicht minder wichtig gehalten, als der Fall von Przemyßl.

Sozialistische Friedenskundgebungen in Finnland.

Aus Stockholm läßt sich der Vert. Bol.-Ang. melden: Ein nach London durchreisendes Zuminutglied erzählte mir aus eigener Anschauung, in Ulfaborg und Åbo veranstalteten die Sozialisten Demonstrationen für den Frieden. Durch Reden aus einandergetrieben, leisteten sie Widerstand. Ein heftiger Kampf entspann sich, in dem über 500 Menschen getötet wurden.

Russische Sehnsucht nach Frieden.

Eigenbericht vom nordöstlichen Kriegsschauplatz. Ostprekquartier, den 31. Juni 1915.

In nachfolgendem gebe ich Mitteilungen wieder, die aus zwei verschiedenen Quellen stammen, die ganz unabhängig voneinander ihre Informationen aus solchen russischen Kreisen er-hielten, deren Verbindungen bis direkt in die Regierung hinein-laufen. Die eine Persönlichkeit wohnte fast zwei Jahre lang in Rußland, nicht als Privatperson, sondern als Inhaber einer sehr einflußreichen, wirtschaftlichen Stellung. Diese Stellung und ver-wandtschaftlichen Beziehungen brachten die erwähnte Persönlichkeit in dauernde Fühlung mit sogenannten ersten Gesellschaftskreisen. In der letzten Zeit konnten einige der durch den Krieg gerissenen Fäden wieder angeknüpft werden. Die Mitteilungen dieser Per-sönlichkeit decken sich mit anderen, die ich von einem Rußländer erhielt, mit dem mich kürzlich ein Zufall zusammenbrachte, gerade als er aus einer russischen Gesellschaft kam, die sich in einem der

von Deutschen besetzten russischen Gebieten zusammengefunden hatte.

Nach den Informationen aus beiden Quellen ist der Wille zum Friedensschluss in Russland in starkem Maße vorhanden und erfüllt täglich weitere Kreise. Als böser Geist gilt die Großfürstenpartei mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Zar, von dem man in der Bevölkerung mit großer Liebe und Hingabigkeit spricht, sei ebendamals gegen die Kriegspartei, von der er keine wie ein Gefangener behandelt werde. In den Kreisen der Regierung herrsche die Überzeugung vor, daß weitere Fortsetzung des Krieges den Rußland für die Zukunft nur verhängnisvoll sein könne. Man habe die Hoffnung, unter dem Jopler des Jahres 1915 die Verfassung des Reiches in Europa aufzurichten. Die Ereignisse hätten diesen von der Militärpartei trügerisch genährten Gedanken zu Grunde gebracht, und die Überzeugung sei fest, daß die Zeit der Beschwerden gekommen sei. Je länger der Krieg dauere, um so heftiger und notwendiger werde die Stellung Russlands in Europa erleichtert, um so gewaltiger seien die Opfer, die das Land neuerlich zu tragen haben werde. Es sei falsch und verwerflich, noch länger Hoffnungen nachzugeben, die sich ganz ungewiss als Täuschungen erwiesen. Die Säuren hätte man für den Krieg gewollt, indem man ihnen sagte: In Lissabon kommt der Euren Landbesitzer zurück!

Bestimmte Aussagen hätten darüber eine ganz naive Meinung bezeugt. Sie wären der Meinung gewesen, daß sie nur nach Deutschland marschieren, dort Land zu erobern brauchten, und dann könnten sie sich ein reichliches Plündern anschauen, den Kriegserfolg erntend, und auf dem so gewonnenen Boden alle unumstößlichen Errungen niederlegen. Bei den Berechnungen machten verschiedene Gefangene dem Herrn, den sie für einen Russen hielten, ganz genaue Angaben über das Land, das sie sich bereits als künftigen Wohnort ausgesucht hätten. Sowie den Bauern die Erkenntnis gekommen war, daß der Krieg sie doch nicht auf die gedachte Weise zu freien Landbesitzern machen werde, sei bei ihnen auch jede Lust am Kriege, jede Willigkeit, ins Feuer zu gehen, vollständig erloschen. Warum sollen sie hier in die Gefahr hürzen, erschossen zu werden, wenn ihre Verbannung doch nicht scheitert? — Auch bei den Arbeitern und Intellektuellen machte sich der Haß zum Ausdruck immer stärker bemerkbar. Vergleichsweise die Dreyfuss-Affäre, diesen Wahn durch falsche Nachrichten über russische Siege und Niederlagen der Verbündeten zu dämpfen. Schon vor zwei Wochen habe man die Nachrichten verbreitet, die Dreyfuss seien geflohen, Dampferbooten in Deutschland und Österreich gehörten zu den täglichen Ereignissen, ebenso Neutreffen von Goldminen. In Wirklichkeit fürchte man derselben in Russland. Bei dem Aufbruch der Rekruten der Jahrgangsklasse 1915 wären im Bezirk Petersburg fast gar keine Anmeldungen erfolgt. Wenn den Mann zum Ausdruck kommenden positiven Widerstand sei nicht ungenügend worden, keiner derjenigen, die sich nicht zur Stammrolle gemeldet hätten, wäre eingezogen worden. Man wolle die Elemente fernhalten, von denen in den Häusern und an der Arbeit eine Propaganda gegen den Krieg befeuert werden müsse. Solche und ähnliche Schulen seien geschlossen worden, nachdem man entdeckt habe, daß sie Herde antilegitimer Agitation bildeten, wobei Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler im gleichen Maße tätig gewesen seien.

Um die Reihen im Offizierskorps auszufüllen, habe man durch eine Proklamation die Schüler höherer Schulen aufgefordert, ins zur Militärschule zu melden. Hier sollten sie vier Monate auszubilden werden und dann gleich das Offizierspatent erhalten. Demnächst lösendes Angebot sei eine nur ganz geringe Zahl von Schülern gefolgt, ein heftiger Protest dafür, daß die Abneigung gegen den Krieg in diesen Schichten ziemlich allgemein sei. Große Sorge bereite die nächste Ernte, die infolge falscher Maßnahmen in manchen Bezirken sehr kümmerlich ausfallen werde. Das von der Regierung erlassene Getreideausfuhrverbot habe auch einen Aufschub im Lande selbst verhindert. Der Reberlauf des einen Bezirks gelänge nicht dorthin, wo es an Getreide mangelte. Hier sei dann das Saatverbot aufgehoben worden. Als schließlich Anordnungen getroffen wurden, um den notleidenden Gebieten Getreide zuzuführen, sei es zu spät gewesen, und so habe ein großer Teil der Felder nicht bestellt werden können.

Auf diese Weise achte sich für Russland zu dem bisherigen Kriegszustand, zu den furchtbaren Opfern an Menschen und wirtschaftlichen Verlusten auch noch die Aussicht auf Misere und Hungernot. Daran erwachten für Russland schwere Gefahren; furchtbar werde die Empörung des Volkes sein, das sich von der Regierung betrogen fühle. Je schneller der Krieg beendet werde, um so erfolgreicher könnten die Wirksamkeit des heranziehenden Gewitters und der vollständig nicht mehr zu verändernde Notlage gemindert werden. Das untertänige Sabotagepiel der Großfürstenpartei treibe Rußland unabwendbar in eine furchterliche Katastrophe hinein.

Diese Auslosungen schienen mir wegen der Umstände und wegen der Quellen, denen ich sie verdanke, beachtenswert genug, um davon an dieser Stelle Notiz zu nehmen. Der weitere Gang der Ereignisse wird zu berichten stehen, ob und inwieweit diese Mitteilungen tatsächlichen Verhältnissen und berechtigten Stimmungen entsprechen. D. W. W., Kriegsberichterstatter.

Die italienischen Angriffspläne.

Bisher ist immer noch nichts geschehen, was irgend welche Schlüsse für die Zukunft gestattet. Selbst die Frage, ob Italien den Krieg offenst oder defensiv gestalten will, ist zur Stunde noch nicht zu beantworten. Man sollte allerdings meinen, daß Italien den Kampf mit einem energischeren Vorstoß beginnen müßte, das gewünschte Gebiet tatsächlich zu besetzen. Aber die Schwierigkeiten eines Vordringens über die durch Natur und Kunst geschützte Grenze sind sehr groß. Die bisherige Tätigkeit der italienischen Alpentruppen, die im günstigsten Fall einige Kilometer über die Grenze marschieren sind, bis ihnen die österreichischen Sperrbefestigungen Halt geboten, bedeutet mehr eine Verfestigung des eigenen Aufmarsches als schon den Beginn eines großzügigen Angriffs. Auf der anderen Seite ist ebenfalls nicht zu erkennen, ob unsere Bundesgenossen die Behauptung der bedrohten Grenzländer durch ein im weitestesten verteidigungswirksames Verhalten ihrer Truppen suchen werden, das gelegentliche Vorstöße gegen den anmarschierenden Gegner nicht ausschließt, oder ob sie die geographisch günstige Lage des weit nach Italien vorstühenden Südtirol zum Einbruch in die Lombardei auszunutzen werden. Die Entscheidung darüber wird schließlich von den gegenseitigen Kräfteverhältnissen abhängen, über die uns erst die Ereignisse selbst Aufklärung bringen werden. Vielleicht nicht ohne Absicht ist in den letzten Tagen der Dant veröffentlicht worden, den der österreichische Oberfeldherr, Erzherzog Friedrich, der 108. Landsturm-Infanterie-Brigade für ihr tapferes Verhalten in den Raikämpfen von Gafzien geehrt

hat. Ich lege kein besonderes Gewicht auf die hohe Nummer; in jedem Fall aber liegt in dem Auftreten von Landsturmverbänden in der Feldschlacht der Beweis, daß die österreichisch-ungarische Herrensverwaltung, die den Krieg zunächst und monatelang mit den 40 Friedensdivisionen ihres Heeres führen mußte, inzwischen beträchtliche und kampfständige Reformen aufgestellt hat. Sie braucht also den Krieg gegen Italien nicht in der Rolle des zitternden Greises anzunehmen, der sich vor Ränderbanden ängstlich in sein festes Haus verschließt. Dem Erzherzog Eugen sind weiterhin die Generale Dank und Mohn beigegeben worden. Ersterer hat bisher die 1. Armee in Südpolen nicht ohne Erfolge und Anerkennung befehligt. Wir dürfen hiernach die Frage stellen, ob man das gegen Italien bestimmte Heer vielleicht in zwei Armeegruppen gliedern wird. Die geographischen Verhältnisse, die das Kriegsgebiet in zwei Fronten, die Tiroler und die färrnerische, scheiden, würden eine solche Teilung nicht unwahrscheinlich erscheinen lassen.

Der österreichische Generalstabsbericht meldet vom 3. Juni:

Die Italiener setzen die erfolglose Beschließung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, rückten sie, so ein italienisches Infanterieregiment auf dem Plateau von Sogaria, mehrere Kompanien bei Murrina und die von einer Offizierspatrouille von uns in Gradisca überfallene Kavallerie und Verfallerteilungen.

Kämpfe bei Görz.

Wien, 4. Juni. Im Görzer Gebiet haben sich größere Kämpfe entwickelt. Der Feind greift unsere Infanteriefront an. Seit vorgestern nach wirkt zum Rückzug des Feindes auch unsere schwere Artillerie mit.

Revolutionäre Betätigung im Heere.

Jülich, 3. Juni. Ein Mitarbeiter des Jülicher Tagesangeigers, der aus Mailand zurückgekommen ist, erzählt, dort sei durch Anschlag der Regierung mitgeteilt worden, daß das Kriegsgericht 17 Rekruten eines Mailänder Infanterieregiments wegen revolutionärer Betätigung im Heere zu 5 bis 10 Jahren Zuchthaus verurteilt hat. Außerdem seien über 100 Rekruten ihrer Verurteilung entgangen, und zwar wegen Ausschreitungen beim Beginn der Mobilmachung.

Kristokratische Unzulänglichkeiten.

Bern, 3. Juni. Nach einer Meldung des Bundes aus Lugano werden die italienischen Militärunterschieden sich demnach einer neuen Unterlegung unterziehen müssen. Dies wird hauptsächlich von den sozialistischen Blättern verlangt, die damit der großen Zahl von Unzulänglichkeiten unter der Aristokratie ein Ende machen will.

Die Triestiner gegen Italien.

In der seit über 500 Jahren zu Österreich-Ungarn gebörenden Stadt Triest kam es nach der Kriegserklärung zu Unruhen, die sich gegen die Irredentisten richteten. Das ganze Redaktionsgebäude des Irredentistenblattes Il Risorgimento wurde zerstört, ebenso mehrere Verkaufsstellen des Blattes. Weiter sind das Vereinslokal der italienischen Lega nazionale und einige Läden italienischer Staatsangehöriger, in denen vorzugsweise irredentistische Kreise verkehrten, demoliert worden. Eine große Menge lag sich unter Aufhängen von patriotischen Liedern vor das Haus des deutschen Generalkonsulats, wo es zu begeisterten Kundgebungen kam. Gegenständig seien in den Hauptstraßen die meisten Läden, deren Inhaber italienische Namen tragen, geschriebene Aufschriften mit der Angabe: „Österreichischer Bürger“.

Die Kriegsgewinnsteuer auf dem Marsche.

Wenn man den Verl. Polit. Nachrichten, die zumeist offiziell bedient sind, glauben schenken darf, so geht das Problem der Kriegsgewinnsteuer nun doch seiner Lösung durch das Reich entgegen. Nach der genannten Korrespondenz befindet sich ein Gesetzentwurf über die Kriegsgewinnsteuer bei der Reichsfinanzverwaltung in Vorbereitung. Der Entwurf nimmt in erster Linie die Heranziehung des Vermögenszuwachses im Hinblick an das Reichsbesitzsteuergesetz in Aussicht; er soll dem Reichstag unmittelbar nach dem Friedensschlusse zugehen.

Danach würde der Entwurf in seiner Anlage dem entsprechen, was in der sozialdemokratischen Presse seit dem Herbst vorigen Jahres gefordert worden ist. Die entscheidende Frage der Steuerhöhe bleibt freilich im Dunkel und wird erst durch Zusammenarbeiten des Reichstags und des Bundesrats endgültig gelöst werden. Für ihre Lösung in sozialdemokratischem Sinne, das heißt für eine möglichst scharfe Heranziehung zur Steuer, ist aber der gewählte Zeitpunkt „unmittelbar nach dem Friedensschlusse“ vielleicht doch nicht günstig. Hier gilt oder galt das Sprichwort, daß man das Eisen schmieden muß, solange es heiß ist. Je früher der Entwurf an den Reichstag kommt, desto höher werden die Sätze genommen werden und desto größer wird der Ertrag sein.

Witterweile scheinen aber die Einzelstaaten diese Steuer bereits für sich einführen zu wollen. Bremen hat ein solches Gesetz bereits vorgelegt, in Preußen liegen Anträge nach dieser Richtung hin vor. Die Schwierigkeiten, die daraus für das Reich entstehen, bringt eine vermutlich offiziell unterrichtete Korrespondenz zum Ausdruck, indem sie schreibt:

Ein Kucheng liehe sich allenfalls, um eine allgemeine und gleichmäßige Regelung herbeizuführen, dadurch schaffen, daß das Reich die Steuer festsetzt und ihre Erträge den Bundesstaaten überweist. Eine solche Maßnahme ist in der Reichsfinanzgesetzgebung zwar nicht ohne Vorgang, aber staatsrechtlich auch nicht ohne Bedenken. Man kann andererseits einwenden, daß die Steuerobjekte wesentlich aus Mitteln des Reichs erzielt worden sind und diesem deshalb schon mit Rücksicht auf die gesteigerten Anforderungen auch verbleiben müßten. Was die Besteuerung selbst anlangt, so muß sie einfach und ohne „kompliziertes Veranlagungsverfahren“ gestaltet werden. Die Sicherung des sogenannten „Kriegsgewinnes“ bietet erhebliche Schwierigkeiten, und Umgehungen durch hohe Abschreibungen und geschickte Abschreibungen würden wahrscheinlich sein; es müßte schon ein umfangreicher Apparat in Bewegung gesetzt werden, um allen Fragen auf den Grund zu kommen.

Selbstverständlich darf das Reich bei der Besteuerung der Kriegsgewinne nicht leer ausgehen, denn diese Gewinne fließen zum weitaus größten Teil aus den Kräfte des Reiches. Wenn aber die Einzelstaaten brauchbare Gesetze

schaffen, dann könnte das Reich vielleicht dadurch auf seine Rechnung kommen, daß auf die einzelstaatliche Steuer ein Aufschlag zugunsten des Reiches gelegt wird. Ein großer Teil der Gewinne ist entstanden durch Ausnutzung der Notlage, in der sich das Reich befand, deshalb ist es nicht mehr als recht und billig, daß ein erheblicher Teil davon dem Reich wieder zufließt.

Plünderungen in London.

Ueber Amsterdam wird berichtet: Die neuen Ausschreitungen gegen Deutsche in London haben am schlimmsten wieder im Osten der Stadt gewütet. Der Wübel ergreift den vollkommenen Vorwand des Juppelinsangriffs, um eine ganze Reihe von Läden in Schutt und Asche zu versetzen. Viele Ladenbesitzer wurden auf das brutalste mißhandelt und mußten zu ihrer eigenen Sicherheit auf zur ärztlichen Behandlung auf Tragbahnen zur Polizeiwache getragen werden. Zum Leidwesen des Daily Express war der Wübel wenig widerständig und plünderte auch die Läden der russisch-polnischen Juden. Nachdem die Läden hier nachgelassen hatten, erschienen Polizeiverstärkungen und Militär, die hauptsächlich in den Straßen patrouillierten. Mehrere Ausschreitungen fanden im Stadtteil Stole Newington statt.

Die Times gegen die Sorglosen.

London, 3. Juni. Die Times vom 1. Juni schreiben in einem Leitartikel: Wie möchten wir wünschen, daß, wenn der Luftdruck sich wiederholt, was sicher bald geschehen wird, die Zahl der Todesfälle (sobald es möglich veröffentlicht wird). Viele würde Gerichte liegen gelassen im ganzen Lande um. Das Verhalten mit Londons Ruhe bei dem Angriff macht auf uns keinen großen Eindruck, denn die große Mehrheit der Bevölkerung erfuhr erst durch die Morgenblätter von dem Angriff. Auch der Ernst, daß die Luftschiffe nur wenig Schaden anrichteten, macht keinen Eindruck auf uns, denn es ist klar, daß die Besatzung der deutschen Luftschiffe bisher wesentlich den Charakter von Versuchern hatten. Der Deutsche ist ein sehr fertiger und beherrschter Mensch. Es wäre für die Nation als Ganzes gut, wenn wir ihn ernst nähmen.

Der Feldzug für die allgemeine Wehrpflicht.

Manchester, 3. Juni. Der Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel: Der Versuch, die Nation in die allgemeine Wehrpflicht hineinzuführen, ist im vollen Gange. Die Gegner werden als Jurefide der Nation hingestellt, weil sie im Juli vorigen Jahres alle Kraft einbrachten, England und Europa den Krieg zu ersparen. Das Jingoismus und die Sensationsmacher sind mächtig an der Arbeit, aber das Land darf sich nicht in die Beschäftigung hineinziehen lassen.

Eine Wirkung der Luftstraft.

Wie die Newporter Blätter melden, gibt die Internationale Mercantile Marine Co. (Korrespondenz) bekannt, daß im Juli die Dampfschiffe der Amerikaner, die zwischen New York und Liverpool verkehren, keinerlei Kontorbande mitführen dürfen. Dieses Verbot erstreckt sich sogar auf die Mitführung von Automobilen der Passagiere.

Einem Mitarbeiter der Newporter Times folgte Herr Frankfurter, der Vizepräsident der Gesellschaft, er wolle hiermit nicht etwa den Erfolg der deutschen Unterseeboote unterstreichen, noch hätte er eine Orde von Washington bekommen. Die Unterseeboote keine Angriffe, da alle Schiffe klar gekennzeichnet seien. Obwohl wir also unter amerikanischer Flagge keine Kontorbande geführt haben, haben wir die Besatzung erlassen, und zwar zum Zwecke der Verhütung der Passagiere.

Schadenertrag an Norwegen.

Die deutsche Regierung sollte der norwegischen Regierung mitteilen, daß die Untersuchung bestätigt habe, daß der Dampfer Weidese durch einen unglücklichen Zufall von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Die kaiserliche Regierung drückt ihr Bedauern aus und erklärt sich zu vollem Schadenersatz bereit. Es schließt die Ernennung norwegischer und deutscher Sachverständiger zur Feststellung der Ursachensprüche vor. Die norwegische Regierung erklärte ihr Einverständnis.

Christiania, 3. Juni. Das deutsche Auswärtige Amt teilte der norwegischen Gesandtschaft in Berlin mit, daß die deutsche Regierung eine eingehende Untersuchung aus Anlaß der Versenkung der Amerika vornehmen ließ. Nach dem bisherigen Ergebnis derselben kann keine Rede davon sein, daß ein deutsches Unterseeboot den Untergang des Dampfers herbeigeführt hat. Für weitere Untersuchung möge die norwegische Regierung das Ergebnis ihrer Untersuchung nebst Belegmaterial mitteilen.

Die Wirtschafts- und Finanzlage in den gegnerischen Staaten.

Die Pariser Humanität vom 30. Mai bringt einen bemerkenswerten Artikel des Sozialisten Edgard Ribaud, der sich mit der wirtschaftlichen Lage in Frankreich beschäftigt. Ribaud knüpft an eine Rede des Finanzministers Ribot an, die dieser am 14. Mai im Senat gehalten hat. Der Finanzminister beklagte in jener Rede die Schwierigkeiten, die Frankreich daraus erwachsen, daß es gezwungen sei, viele Rohmaterialien, besonders Kohle, zum großen Teil aus dem Auslande zu beziehen. Die Industrie werde dadurch sehr gehemmt, der Bedarf für das Militär müsse zum großen Teil aus dem Auslande bezogen werden, und das habe auch einen größeren Abfluß französischen Goldes nach dem Auslande zur Folge.

Ribot habe nun allerdings im Interesse Frankreichs durch die Vermittlung Englands mit Amerika ein Abkommen getroffen, wonach die von Frankreich zu zahlenden 1 1/2 Milliarden Frank nur mit 500 Millionen Frank in Gold, der Rest von einer Million in Staatspapieren bezahlt werde. Das beziehe sich aber, bemerkt Ribaud, nur auf die Bedürfnisse des Staates, während damit für die Privatindustrie noch nichts gebietet sei. Eine direkte Befehle für die Finanzen Frankreichs befürchtet Ribaud zwar nicht, denn die Dank von Frankreich habe am 30. April 1915 4188 Millionen Frank Goldbestand gehabt, gegen nur 3646 Millionen am gleichen Datum des Jahres 1914; immerhin müsse man die Finanzlage des Landes die größte Beachtung schenken.

Sodann geht Edgard Ribaud auf die Organisation der Arbeit ein. Er bemängelt die geringe Anpassungsfähigkeit der Arbeit in Frankreich und stellt dagegen die schweizerische Organisation als vorbildlich hin; zum Teil sieht er auch die deutschen Verhältnisse zum Vergleich mit heren. (Edgard Ribaud hat in Deutschland studiert und war mehrere Jahre Professor an der Universität in Genf.) Auch die Schweiz sei von dem Kriege hart, ebenso habe wie Frankreich, betroffen worden. Aber bald habe die schweizerische Industrie Mittel und Wege gefunden, sich zu betätigen. Der Bund habe für die Produktion des Geldes gesorgt durch Errichtung von Kreditbanken. Die Kantone, die Gemeinden, die Arbeiterorganisationen hätten gemeinsam die Initiative ergriffen, um neue Beschäftigungsarten zu finden. Das sei besonders durch Konzentration von Arbeitsbedürfnissen geschehen. Wie weit die Anpassungsfähigkeit in dieser Beziehung gegangen sei, beweise die Tabelle, die



Hauptstraße 4.

Hauptstraße 4.

Berthold Wronkow

Rehbockschänke Gittersee
 Sonnabend den 5. Juni, abends 8 Uhr
 Sonntag den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Familien-Variété-Vorstellung
 Erstklassiges Programm! Zwei Lipia-Handkraft-Kitroboten. Hans
 Eißner, Dumeril, Paul Samson, Stadiatorenspiele, Fr. R. Walz, G.
 Goubrette, Geiswiler Renards, Gesang und Spielmann.
 Eintritt: Radmittags 10 A, abends 20 A.
 Hierzu laden ein: [K 270] H. Hünfel.

Apollo-Lichtspiele, Augsburger Str. 12
 unter neuer Direktion.
 Täglich ab 7 Uhr abends Vorführung nur bester Bilder.
 Mittwochs und Sonnabends Spielplanwechsel.
 [K 331] Ferd. Pollak.



E. PASCHKY
 Pillnitzer Strasse 14 Tel. 18102 | Rosenstrasse 42 Tel. 21796
 Altmannstrasse 4 Tel. 23257 | Hechtstrasse 27 Tel. 16596
 Elbing, Lindenaustr. Tel. 14162 | Torgauer Strasse 10 Tel. 21620
 Zöllnerstrasse 12 Tel. 22906 | Trompeterstrasse 4 Tel. 22087
 Bismarckstrasse 11 Tel. 14871 | Kesselsdorfer Str. 16 Tel. 14114
 Warthener Strasse 14 Tel. 14360 | Platenhauerstrasse 24 Tel. 13970
 Wettinerstrasse 17 Tel. 21023 | Wöllnitzstrasse 1. Tel. 11634
 Kontore und Lager:
 Wöllnitzstrasse 1. Tel. 11634.

Soeben eingetroffen und als besonders preiswert zu empfehlen:
Kabljau, „Belg.“, in ff. Portionsfischen, Pfund **35**
Seelachs, ohne Kopf und Gräten, nur Belich, in ff. großen Fischen Pfund **35**
 Postkoll 275 A; bei mindestens 50 Pfund à Pfund 27 A.
 Ausführliche gedruckte Kochrezepte gratis! Feinste schwedische

Bratheringe
 belüftet zubereitet und strammstens gepackt:
 1/2-Dose, etwa 45 Stück 1/2-Dose, etwa 22 Stück
 bei 25 Dosen à Dose **350 A** bei 25 Dosen à Dose **175 A**
 „ 10 „ „ **360 A** „ 10 „ „ **180 A**
 „ 5 „ „ **375 A** „ 5 „ „ **190 A**
 „ 1 „ „ **380 A** „ 1 „ „ **200 A**

Von täglich frischer Zubereitung:
la neue Gewürzheringe 8-Pfund-Dose **225 A**
la neue Delikatessheringe ohne Gräten, in Weinsoße, 8-Pfund-Dose **250 A**, 4-Pfund-Dose **170 A**
la neue Rollheringe (sogenannte Berliner Rollen) 8-Pfund-Dose **240 A**, 4-Pfund-Dose **140 A**
 Zartfleischige, ff. große fette

Neue Speck-Heringe
 mit Milch und Roggen
 10 Stück 100 A; 10 Stück 120 A; die strammst gepackte Lonne mit etwa 500-625 Stück 50 A; mit etwa 600-825 Stück 58 A.

Allerfeinste **Speise-Kartoffeln**
 gesunde
 von prächtvoller, weßlicher Qualität, 10 Pfund **75 A**.
 Versand prompt gegen Nachnahme. [L 214]

Möbel
 mod. Bauweise, in echt und gemalt, beziehen Sie am vorteilhaftesten direkt aus Wilsdruffs größtem Möbelgeschäft von
Hildebrand
 Hauptgeschäft u. Kontor: Bahnhofstr. 155, pt. u. 1., 2. Flz. u. 3. Flz. u. 4. Flz.
 Eigene Tapezierer-Werkstatt.
 Spezialität: **Komplette Brautausstattungen.**
 Lieferung frei Haus. — Telefon 125. — Mehrjährige Garantie.

Konsumverein für Pieschen und Umg.
 Wegen der Jahres-Inventur bleibt das Schnittgeschäft, Dresden-Neust., Osterbergstraße 24/26
Montag den 7. u. Dienstag den 8. Juni geschlossen.
 Der Vorstand. [L 1927]

Verlag Kaden & Comp., Dresden
 Wettinerplatz 10.
 In unserem Verlage erschienen:
Hermann Wendel, M. d. R.
Weltkrieg und Sozialdemokratie.
 82 Seiten 8° Preis 80 Pf.

Tharandt und Umg.
 Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtliche Verlagsliteratur, Inseraten- und Druckaufträge nimmt jederzeit entgegen
 Paul Fiedler, Freiberger Straße 115.

Minlos'sches Waschpulver
 verdankt seinen großen Erfolg allein dem Umstande, daß es kein Seifenpulver ist, sondern
Besseres
 als dieses oder Seife.

Rest. Alt-Leipzig
 Dresden-N., Böhlgasse 15, empf. f. wert. Gönnern u. Freunden
 ff. Speisen, ff. Getränke, aus. Pianino
 Hochachtungsvoll Rich. Lange u. Frau

Achtung!
 Freitag und Sonnabend die letzten billigen [B 183]
Speise-Kartoffeln
 sehr gut trocken und schmackhaft, à Zentner 5.50 M., bei Mische, Banbegast, Neubauer Straße 18.
 Kalbfleisch 1/2 Pf. von 1.10 an
 Rindfleisch 1/2 Pf. von 1.10 an
 Verbes, Oberhale 1/2 Pf. 1.20, 1.30
 ff. hausgeschlachte Würst
Gustav Klöb
 Am See 24. [B 198]
Ein gutgehendes Barbiergeschäft
 sofort umständelhalber (weil nicht nachmann) unter günstigen Bedingungen billig zu verk. [K 200]
 Moltkestraße 45, 2. rechts.
 Herrschaftl. getr. Herren-Kleider u. f. Geblir, Schatzk. u. Drehgasse 8, 1.

Wegen Aufgabe
 meiner Altstädter Lokalitäten
Gänzlicher Ausverkauf
 sämtlicher Warenbestände zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Mäntel-Ulbricht
 Freiberger Platz [A 71]
 Grosse Mäntel-Ecke.
 Das Neustädter Geschäft, Heinrichstrasse 14 bis 16, nimmt auch weiterhin seinen ungestörten Fortgang.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Emil Reichle, Dresden.
 Verantwortlich für den Inseratenteil: Reinhold Eichler, Dresden-Rauschlig.
 Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden.

Freit
 die Besta
 schlechtes
 Wirklichke
 sind we
 mußte; in
 letzten L
 getreten.
 Kartoffel
 Nichts zu
 nicht der
 schiedene
 wieder er
 Das
 wie von
 etwa auf
 wie man
 gefehlt ha
 nicht mand
 verdorben
 zu hoch ge
 seartoffeln
 ist eine S
 den, die de
 sich ein be
 Die
 stehende
 des 19. J
 De
 hier m
 haltu
 jam m
 Dels n
 Mi
 Berlamm
 Berles
 Berles,
 etwa son
 einberuf
 Bechwer
 Arbeitsv
 Allgemei
 Lei
 Zu d
 werden f
 lungen j
 waren, ih
 auf die v
 verjagt.
 ist von den
 Seife gerege
 österreichische
 Bewilligung
 schreiten. He
 Willkürko
 ländlicher Po
 im Verbes
 Verkehr auf
 eines soherle
 fahrerbes
 gange befreit
 beim Eingau
 solcher im
 Zollstrafen
 den Grenzbe
 österreichische
 tonmanbo.
 Der
 absichtigt an
 nach Chemn
 Einwirkunge
 soll u. a. h
 werden, bei
 richtung gef
 Mittel zur
 Die
 371
 St
 Etwa
 beiter ist de
 schreibe an e
 lebe, daß ur
 lich um ein
 dessen Inha
 er will ruhi
 Stimme, die
 beifer, belegt
 sich sugetrag
 Beim
 den Punkt e
 rechte Weite
 einmündert
 den Weg red
 durch die ein
 daß er am
 stollen, also
 indem er ein
 aufolgen. E
 vllöglich der
 bostig flamm
 wand an; da
 feines Beglei
 — dann wir
 andere Leute
 Boden zurück
 kleinen Sch
 Antioch; E
 richtig vor
 möglich gen
 Stufen befind
 Sandg mit 22

Sächliche Angelegenheiten.

Eine Erhebung über die Kartoffel-Anbauflächen.

Wie wir von sehr gut unterrichteter Seite erfahren, hat die Bestandaufnahme der Kartoffelvorräte ein außerordentlich schlechtes Ergebnis gehabt und ein Bild gezeichnet, das mit der Wirklichkeit wenig in Einklang steht. Unsere Kartoffelvorräte sind weit größer, als man nach der Statistik annehmen mußte; in einigen Teilen Deutschlands ist ja gerade in den letzten Tagen daraufhin ein erheblicher Preisrückgang eingetreten. Im Königreich Sachsen beispielsweise hätte der Kartoffelvorrat nach der Statistik im vorigen Monat auf ein Nichts zusammenschrumpfen müssen — in Wahrheit ist aber nicht der geringste Mangel eingetreten; im Gegenteil: verschiedene Kommunalbezirke haben die Ausfuhr von Kartoffeln wieder erlaubt!

Das schlechte Ergebnis der Bestandaufnahme ist nun, wie von maßgebender Seite versichert wird, durchaus nicht etwa auf Betrügereien in großem Umfang zurückzuführen, wie man annehmen müßte. Wenn es daran gewiß auch nicht gefehlt hat, dürfte doch die Hauptursache die übergroße Vernichtung mancher Kartoffelbestände gewesen sein, die die Menge der verordneten Kartoffeln, die sich sehr schwer bestimmen läßt, zu hoch geschätzt haben. Um diese Fehlerquellen, die bei den Kartoffeln nicht zu vermeiden sind, möglichst zu vermindern, ist eine Statistik der Kartoffel-Anbauflächen beschlossen worden, die demnächst aufgenommen werden soll und von der man sich ein besseres Ergebnis verspricht.

Verbot von Belegkassenversammlungen.

Die Amtshauptmannschaft Zwickau veröffentlicht nachstehende Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 19. Armeekorps:

Das stellvertretende Generalkommando verbietet hiermit für die Dauer des Krieges die Abhaltung der sogenannten Belegkassenversammlungen im Zwickauer und Lugauer Delsnitzer Steinkohlenrevier.

Ausgenommen von diesem Verbot sind diejenigen Versammlungen, die der Arbeiterausschuß eines Werkes unter Beschränkung auf die Belegschaft dieses Werkes, die ihn gemäß hat, und unter Einhaltung der etwa sonst einschlagenden Bestimmungen zu dem Zwecke einberuft, daß in der Versammlung Anträge, Wünsche und Beschwerden der Arbeiter, die sich auf die Betriebs- und Arbeitsverhältnisse des Werkes beziehen — § 107 Abs. 2 des Allgemeinen Berggesetzes — besprochen werden sollen.

Leipzig, den 26. Mai 1915.

Der kommandierende General:

(gez.) v. Schmeinitz.

Zu diesem Verbot, das jetzt nicht eingehender gewürdigt werden kann, sei nur bemerkt, daß die Belegkassenversammlungen jetzt fast die einzige Möglichkeit für die Bergarbeiter waren, ihre Wünsche zu besprechen. Die Arbeiterausschüsse, auf die verwiesen wird, haben in diesem Punkte gänzlich versagt.

Der Grenzverkehr für Radfahrer

Ist von den sächsischen und österreichischen Behörden in folgender Weise geregelt worden: Aus dem diesseitigen Grenzbezirk können österreichische Radfahrer in den ausländischen Grenzbezirk nur bei Bewilligung einer landesfürstlichen Sicherheitsbehörde die Grenze überschreiten. Über den Grenzbezirk hinaus ist die Bewilligung des Militärkommandos erforderlich. Die Eingangsbewilligung ausländischer Radfahrer wird durch die österreichischen Grenzpostämter im Verkehr auf den Holzstraßen vorgenommen, dagegen ist der Verkehr auf Nebenwegen verboten. Die Mitglieder des im Genüsse eines Zolltarifbefreiungsvormerkungsverfahrens stehenden Deutschen Radfahrerclubs sind von der Erlegung der Zollförmlichkeiten im Eingang befreit; Radfahrer, die dem Bunde nicht angehören, haben beim Eingange an der Sicherstellung zu leisten. Die Wiederabfuhr solcher im Eingange vorgemerkter Radfahrer ist nur auf benutzten Holzstraßen zulässig, die im Vormerkungsverfahren genannt sind. Über den Grenzbezirk hinaus bedarf es gleichfalls der Bewilligung der österreichischen politischen Landesstelle und des zuständigen Militärkommandos.

Eine Kriegstagung der Hausbesitzer.

Der Vorstand des Sächsischen Hausbesitzerverbandes beabsichtigt am 4. Juli einen außerordentlichen Verbandstag nach Chemnitz einzuberufen. Neben einem Vortrage über die Einwirkungen des Krieges auf den Haus- und Grundbesitz soll u. a. über einen Antrag vom Verein Dresden verhandelt werden, bei der Regierung vorstellig zu werden, daß eine Einrichtung geschaffen wird, die auch dem privaten Hausbesitz Mittel zur Beschaffung von Nachhypotheken zur Verfügung stelle.

Die Erwedung der Maria Carmen

Roman von Ludwig Brinkmann.

Etwas Schreckliches hat sich ereignet: einer unserer Arbeiter ist verunglückt! — Ich sitze in unserem Bureau und schreibe an elektrische Firmen, als ich vom Fenster aus sehe, daß unsere Leute in Unruhe aus dem Stollen stürzen, sich um einen Wagen stellen und bestig gestikulierend auf dessen Inhalt blicken. Da kommt auch schon Stuart zu mir; er will ruhig erscheinen, aber ich merke es doch an seiner Stimme, die nicht wie gewöhnlich volltönend, sondern etwas heiser, belegt klingt, daß er erregt ist. Und er erzählt, was sich zugefallen hat.

Beim Vorbringen in den Stollen — wir hatten ungefähr den Punkt erreicht, wo nach Stuaris Berechnungen der senkrechte Wettertschacht, der von der Höhe des Berges hinabführt, einmünden muß — zeigte es sich, daß das Geröll, das sonst den Weg recht dicht anfüllt, loder lag und Spalten frei ließ, durch die ein Mann hindurchklettern konnte. Stuart vermutete, daß er am Ende seines Weges und in das Gebiet der Arbeitsstollen, also größerer Hohlräume gelangt sei, und dringt ein, indem er einen Mann auffordert, ihm mit zwei Lampen nachzugehen. Er kommt auch etwa zehn Schritte weiter, als plötzlich der Boden unter seinen Füßen zu rutschen beginnt; hastig klammert er sich an vorspringendes Gestein der Felswand an; da wird es dunkel um ihn, er hört den Aufschrei seines Begleiters, vernimmt dumpfes Gepolter von Wasser — dann wird es still. Endlich tastet er sich rückwärts, ruft andere Leute mit Lampen herbei und rettet sich auf sicheren Boden zurück; doch sein Begleiter befindet sich nicht unter der kleinen Schär, die um ihn steht. Auf alles Rufen erfolgt keine Antwort; Stuart dringt mit ein paar Leuten wieder vorwärts, um dem Verunglückten beizustehen. Allmählich gewinnt er Klarheit über die Situation: zu seiner Rechten befindet sich ein senkrechter, tiefer Schacht, der bis zum Rand mit Wasser gefüllt ist. Nach oben hat sich dieser trichter-

Elektrische Triebwagen.

Auf der Königl. sächsischen Staatseisenbahn sind in letzter Zeit wiederholt Versuche mit elektrischen Triebwagen vorgenommen worden. Am 8. Juni soll abermals eine derartige Versuchsfahrt auf der Strecke Hof—Dresden stattfinden.

M. Birna. Für die Gewährung von Stillprämien bewilligte das Stadtverordnetenkollegium in seiner letzten Sitzung die Summe von 1000 M. Allerdings sind in den Monaten Januar bis April 1915 schon über 1300 M. für diesen Zweck ausgegeben worden, so daß wahrscheinlich eine Nachbewilligung stattfinden muß.

M. Chemnitz. Der Grünwaren-Großhändler Müller hat große Mengen Weißkraut, Rotkraut, Möhren und Kohlräben in seinen Kellern verderben lassen. Zu vielen Fudern wurden die verkauften Feldfrüchte abgefahren! Da wurden erst die Waren zurückgehalten, um die Preise auf eine unerwünschte Höhe zu bringen, als aber die Nachfrage nachließ, setzte man die Preise nicht herab, sondern ließ die zur Ernährung des Volkes notwendigen Lebensmittel einfach verkaufen! So werden die Preise zum Vorteil der Großhändler auf Kosten des Volkes reguliert.

Liebesdrangsbüch.

Chemnitz. Eine Liebesdrangsbüch hat sich am 3. Juni nachmittags in dem Hause Uhlischstraße 5 abgespielt. Dort hat in der vierten Stunde der Wöhliche Liebesarbeiter Ernst Richard Richter in der Wohnung der Familie Jessenitz, bei der er zur Untermiete wohnt, deren 19 Jahre alte Tochter, das Dienstmädchen Berta Jessenitz, und sich selbst erschossen. Beide waren sofort tot. Richter hat die Tat wahrscheinlich aus Liebesstummer begangen.

Neue Nachrichten aus dem Lande. Eine Gasexplosion ereignete sich im Bahnhofgebäude zu Ramenz. Im Jahr hatte sich infolge Verstoßes eines Gasleiters Verunglückung angefangen, das sich plötzlich entzündete. Durch die heftige Explosion wurde das Personal des Bahnhofs aufmerksam und konnte den ausgedehnten Brand rasch unterbreiten. Bald darauf erfolgte eine zweite Explosion in der Bohrung des Bahnhofsvorstehers Scheitler, wo sich ebenfalls Gas angesammelt hatte. Ein Brand, der hier nicht unbedeutenden Schaden verursachte, konnte ebenfalls bald gelöscht werden. — Weiblicher Uniform-Koller zeigte in Lößau einen Zwischenfall. Auf öffentlichen Straßen und Plätzen folierte am Sonnabend vormittag eine Person herum, die Offiziersuniform, Helm, Mantel und Säbel trug. Mehrere Soldaten hatten schon ihre von dem Offizier auch erwiderte Ehrenbeugung gemacht, als einen die ganze unverschämte Persönlichkeit aufstell. Sie verfolgten die „schandige“ Person, und dabei stellte es sich heraus, daß es die Tochter des Stadtverordneten Wilhelm war, die dann angab, sie wäre auf dem Gang zum Photographen. Der Vorfall hatte einen Menschenauflauf zur Folge, an Spott hat es natürlich nicht gefehlt. — In der Nacht zum Donnerstag gab im Café Hindenburg in Leipzig ein 23 Jahre alter Kraftwagenführer aus Lindenberg auf sich und seine Geliebte, eine Arbeiterin aus Reudnitz, mehrere Revolverkugeln ab, wodurch beide an der Schläfe verletzt wurden. Ein Schuß ging fest und traf einen Kellner an der Hand. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Grund der Tat soll Eifersucht sein.

Stadt-Chronik.

Aus dem Stadtparlament.

Eine sehr kurze Tagesordnung und eine lange Sitzung. Es war nur ein allerdings wichtiger Punkt, der eine Debatte hervorrief: Die Bewilligung weiterer 2 1/2 Millionen Mark für die städtische Kriegshilfe, davon sollen 200 000 M. für Arbeitslosenunterstützung und die gleiche Summe für Teuerungszulagen an städtische Arbeiter und Beamte Verwendung finden. Der ganze Betrag soll der Anleihe entnommen werden. Es herrschte im Kollegium Einstimmigkeit darüber, daß es nötig sei, die Summe zu bewilligen. Anlaß zu längeren Auseinandersetzungen gaben besonders die Teuerungszulagen, außerdem wurden von sozialdemokratischer Seite einige Schwächen in der Organisation der Kriegshilfe beleuchtet. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß sich infolge der Teuerung der der größeren Anforderungen, die zufolge der langen Kriegsdauer an die Kriegervfamilien herantreten, größere Anforderungen an die Kriegsorganisation der Dresdener Vereine geltend machen würden. Dabei würden sich aber voraussichtlich die bestehenden Mängel in verstärktem Maße fühlbar machen. Es fehle am engeren Zusammenarbeiten mit dem städtischen Kriegsunterstützungsausschuß. Das eingeführte Pflegerystem sei zwar großzügig angelegt, es funktionierte aber in manchen Bezirken nicht so, wie es nötig sei, wodurch mehrere Familien benachteiligt würden.

Vor allem sei es nötig, die Mietbeihilfen und die für ihre Gewährung festgelegten Unterstützungssätze einer Reform zu unterziehen. Durch diese kritischen Bemerkungen, die doch nur bezwecken sollen, Anregungen zum besseren Ausbau der Kriegshilfeorganisation zu geben, hatte der sozialdemokratische Redner beim Oberbürgermeister etwas ins Bettnäpchen getreten. Doch konnten die als Erwiderung auf diese Ausführungen angestimmten Lobeshymnen die Tatfache nicht beiseitigen, daß bei allen anzuerkennenden Vorzügen der Kriegsorganisation doch auch Mängel bestehen. Schließlich wurde doch erreicht, daß der Oberbürgermeister zusagte, die von sozialdemokratischer Seite gegebenen Anregungen ernstlich in Erwägung zu ziehen, namentlich hinsichtlich der Mietbeihilfen und der für deren Berechnung aufgestellten Sätze.

Die Teuerungszulagen für städtische Arbeiter und Beamte sind nur für Jahresverdienste bis zu 1600 M. vorgesehen, und zwar derart, daß sie nach der Verdiensthöhe abgestuft werden, daß bei weniger als 1200 M. Jahreslohn wöchentlich 3 M., bei höherem Verdienst aber etwas weniger gegeben wird. Diese Beihilfen können nicht als ausreichend angesehen werden, immerhin sind sie zu begrüßen. Doch erscheint es nötig, die größten Mängel zu beseitigen. Sie bestehen darin, daß die Höchstlohnengrenze gar zu niedrig gezogen ist und die Höchstätze der Unterstützung nur Arbeiterinnen zugute kommen würden. Von sozialdemokratischer Seite war daher schon in den Ausschüssen beantragt worden, die Grenzen für die Jahreslohn- und Gehaltsätze um 200 M. höher zu rücken. Dann hätten auch die am niedrigsten entlohten männlichen Arbeiter die höchsten Zulagen erhalten, außerdem hätte man die mehr als 1600 M. verdienenden Arbeiter und Beamten nicht ganz davon ausgeschlossen. Für dieses Vierteljahr war jedoch nichts zu erreichen, wenn man nicht eine wesentliche Verzögerung in der Bewilligung und Auszahlung herbeiführen wollte; für das nächste Quartal soll jedoch der Rat nach einem Beschlusse des Stadtverordneten auch der sozialdemokratischen Anregung gemäß eine Neuregelung der Teuerungszulagen ins Auge fassen. Ob dabei etwas wesentlich Besseres herauskommt, muß abgewartet werden, die sozialdemokratischen Vertreter werden jedoch darauf hinwirken, daß noch eine Verbesserung im Sinne ihrer Vorstöße eintritt. Es würde dann allerdings ein größerer finanzieller Aufwand nötig werden. Das darf uns jedoch auch jetzt nicht abhalten, soziale Maßnahmen durchzuführen.

Von den übrigen Punkten ist nur zu erwähnen, daß die sozialdemokratischen Vertreter gegen die Ausgaben für die Sicherheitspolizei stimmten mit dem Bemerkten, daß sie mit der jetzigen Einrichtung, wonach die Stadt für eine staatliche Polizeibehörde größere Summen bewilligen müsse, aber keinerlei Kontrolle über deren Verwendung habe, nicht einverstanden sei.

Eine bedenkliche Ermahnung.

In verschiedenen Gemeinden der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt wurde bei der Auszahlung der Unterstützung an die Frauen der Kriegsteilnehmer am 1. Juni nachstehendes mit an die Frauen verabsolgt:

Unterstützte Angehörige von Kriegsteilnehmern, die imstande sind, lohnende Arbeit zu verrichten, haben die Pflicht, Arbeit zu suchen und anzunehmen. Wer dies unterläßt, insbesondere Arbeit ohne triftigen Grund aufgibt oder nicht annimmt, hat keinen Anspruch auf Kriegsunterstützung mehr.

Der Arbeitsverdienst hat oder sonstiges Einkommen bezieht, ist verpflichtet, dies der Gemeindebehörde alsbald und jedenfalls bei der Erhebung der Unterstützungen anzugeben.

Dresden, den 26. April 1915.

Der Lieferungsverband der Königlich Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt.
Dr. v. Hübel.

Dadurch ist eine große Erregung unter den Arbeiterfrauen hervorgerufen worden. Sie fassen diese Ankündigung so auf, als solle jede verpflichtet werden, ohne Rücksicht auf Kinderzahl und sonstige Familienverhältnisse zur Arbeit zu gehen. So ist dieser Erlass wohl nicht zu verstehen, denn es sollen ja nur solche Angehörige von Kriegsteilnehmern lohnende Arbeit verrichten, die dazu imstande sind. Auch wird beabsichtigt, daß man solche Frauen zwingen will, landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten, die diese Arbeit noch nicht verrichtet haben. Es wäre angezeigt, wenn die Amtshauptmannschaft durch befriedigende Erklärungen Veruhigung schaffe.

Gang zum Kirchhofe. Stuart und ich und die meisten unserer Leute sind dem armen Holzjunge mit den Ueberresten des verunglückten Mannes gefolgt.

Das Glöcklein der Kirche wimmerte lärmend; der Cura murmelte seine Sprüchelein, die vor Antwendend standen schweigend dabei, die mächtigen strohgeflochtenen Güte in den Händen haltend — und dann war alles vorüber. Wenn es auch ein einfacher Mann gemischten Blutes war, der weder lesen noch schreiben konnte — ein Mensch ist doch dahingegangen, den sein armes Weib und seine Kinder liebten, ist gefallen für eine Sache, die ihn gar nichts anging, ist für uns elend zerstückelt worden und gestorben, für uns, die wir nur unsere Sache wollen...

Ich habe mich auf dem kleinen Kirchhofe der Wüste, wo zwischen Steinen ein paar Holzkreuze mit Inschriften und halb verdorrten Blumenkränzen auftragen, tief elend gefühlt.

Stuart ist übrigens sehr verstimmt. Als ich nach der Rückkehr zum Wirtshaus aus der Hütte der Witwe kam, der ich hundert silberne Besos in die Hand gedrückt — fürwahr ein armseliger Ersatz für den großen Verlust! die gute Frau war aber sichtlich überrascht, sie hatte augenscheinlich nichts erwartet —, sah ich, wie er eindringlich mit den Leuten verhandelte, und seine Stimme klang ebern und gebieterisch. Er forderte die auf, sich zu meiden, die keine Lust mehr zur Arbeit hätten; sie könnten ausgehöhlt und entlassen werden; wer aber käme, solle seine volle Schuldigkeit tun. Er verlasse sich darauf.

Tatsächlich waren nämlich in den drei Tagen, die seit dem Unglücksfall verstrichen waren, die Leute höchst unzuverlässig gewesen. Es war, als hätte etwas sie bestürzt gemacht, als hätte eine heimliche Furcht sie überfallen. Viele blieben aus, und wer doch kam, suchte unter nichtigen Vorwänden bald wieder fortzukommen. Stuart knirschte vor Zorn, denn er wollte weiter, weiter!

(Fortsetzung folgt.)

förmig erweitert, da in den Jahrzehnten, in denen die Mine begabten lag, das Gestein abgebröckelt und in die Tiefe gerückt ist. Hier war also der Unglücksfalle hinabgeglitten, und viele hundert Fentner von Geröll waren auf ihn herabgestürzt, so daß er vom Gestein zerstückelt in das tiefe Wasserrohr gesunken.

Und dann haben sie mit Stangen gesucht und nur zu bald einen glänzlich zerweckten Leichnam gefunden und herausgezogen und an das Tageslicht geschafft. Stuart stand heute davon ab, weiterarbeiten zu lassen. Augenblicklich ist er aber mit einem Manne bereits wieder im Berge, um das Gelände zu erforschen. Er ist trotz dem Unglücksfalle in feierlich erhobener Stimmung, da er die erste Etappe auf seinem Vordringen in das Berginnere erreicht hat. Jetzt kann jede Minute etwas Neues bringen, etwas Unermutetes — Erfolg oder Fehlschlag. Wahrscheinlich sind wir aber noch weit vom Ziele — denn was hat der Schacht senkrecht in die Tiefe zu besorgen?

Stuart hat mich aufgefordert, ihn in den Berg zu begleiten, um selbst das Neue zu sehen; aber eine unbestimmte Scheu hielt mich zurück: der Gedanke an das erste Opfer.

Ich bin im Garten gewesen, bei Ward, der sich immer noch nicht erholen kann; mir wurde die Aufgabe zuteil, ihn von dem Unglücksfalle in Kenntnis zu setzen. Es bedurfte einiger Vorsicht, da er keine Aufregung verträgt, die seine Wangen sofort in einer ungesunden, feberischen Röte erglänzen läßt. Als ich ihm schließlich erzählt hatte, was sich zugefallen war, sagte er nur: „Gottlob, daß Stuart gerettet ist!“

Und jetzt erst wurde mir offenbar, daß der Freund, der dem Verunglückten vorangegangen, in weit größerer Gefahr geschwebt hat. Aber da ich ihn lebend gesehen, war mir der Gedanke an die so nahe gewesene Möglichkeit seines Unterganges gar nicht gekommen. Die Wirklichkeit, die Sinne haben eine allzu täuschende Kraft für uns; erst Ward, der anscheinend alles entfernter sieht, vermochte durch das Hin-

denkungen, was mir den feierlichen Blick verriet,

Die Kriegsorganisation Dresdner Verein veröffentlichte die Mitteilung über die bei ihr bis jetzt eingegangenen Spenden. Hiernach wurden abgeliefert bei der Stadthauptkasse und den Stadtkassen I bis IV insgesamt 53 141,40 M., ferner bei der Hauptkasse 64 802,66 M., an freiwilligen Spenden der städtischen Beamten 52 370,68 M. und für die Sündenburg-Spende 1417,43 M. Das sind zusammen 171 732,17 M. Der Zentralausschuß bittet, ihm auch fernerhin möglichst reichlichen Beistand zu leisten, da durch die weiteren Aushebungen landsturmpflichtiger Mannschaften zur Verteidigung des Vaterlandes immer mehr in wirtschaftliche Bedrängnis geratene Familien zu unterstützen sind. — Der Arbeitsausschuß und der Zentralausschuß der Kriegsorganisation Dresdner Verein halten am 16. Juni, nachmittags 1/2 6 Uhr, im neuen Rathaus, Zimmer 134, eine Besprechung ab, bei der Bericht über die weitere Tätigkeit der Organisation erstattet, ferner über die durch den Eintritt Italiens in den Krieg in erweiterten Maße notwendig werdende Fürsorge für unsere Truppen und ihre Angehörigen sowie über die geplante Gründung eines Dresdner Vereins Heimatabs beraten werden soll.

Die Oberversmittlungsstelle des Landesobstbauvereins für das Königreich Sachsen hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Die Angebote an Beerenobst sind recht reich, die Nachfrage noch schwach. Die Hausfrauen bemühen sich wegen des Einkaufs meist zu spät. Jetzt ist die Zeit für die Anfragen nach Einkäufen, damit die Lieferung rechtzeitig und pünktlich geschehen kann. Der Landesobstbauverein weist in seiner Oberversmittlungsstelle zu Dresden-A., Sibonienstraße 14, 1. Käufer und Verkäufer kostenlos nach. Für persönliche Auskünfte ist am Montag und Donnerstag jeder Woche ein Obsterbeamteter des Landesobstbauvereins in der Vermittlungsstelle von 8 bis 1 Uhr zur Auskunftserteilung anwesend.

Speisefartoffelverkauf. Am städtischen Ausschiffungsplatz zwischen Caroli- und Albertbrücke findet gegenwärtig in der Zeit von 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 7 Uhr der Verkauf von zwei Sorten Speisefartoffeln, hauptsächlich weiße Sorte, zum Preise von 3,20 M. für 1 Zentner statt.

Im Obdachloshaus befinden sich am 30. April 35 Familien, bestehend aus 21 männlichen und 35 weiblichen Hausanführern, 84 männlichen und 99 weiblichen Kindern unter 14 Jahren und 7 männlichen und 8 weiblichen Kindern über 14 Jahre, zusammen 102 männlichen und 112 weiblichen Personen. Im Mai kam eine Familie, bestehend aus Frau und 8 Kindern (6 männlichen und 2 weiblichen) unter 14 Jahren hinzu. Ende Mai waren also 36 Familien, bestehend aus 108 männlichen und 145 weiblichen Personen im Obdachloshaus untergebracht. Außerdem wurden im Männerobdach 32 obdachlose Männer im Monat Mai beherbergt und versorgt.

Zur Oberbürgermeisterwahl. Herr Oberverwaltungsgerichtsrat W. L. H. hat die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zum Oberbürgermeister der Stadt Dresden für den 1. Oktober d. J. erklärt. Wegen seiner Befähigung durch die Aufsichtsbehörde ist Bericht erstattet worden.

Gedenblätter für Gefallene. Da der König den Angehörigen der im Kriege Gefallenen des sächsischen Heeres ein Gedenkblatt zu verleihen beabsichtigt, hat der Rat zu Dresden beschlossen, von einem Kreisauschuß zur Erlangung von Entwürfen eines Gedenkblattes für die Angehörigen gefallener Dresdner Einwohner abzugeben.

Der Bezirk Dresden des Arbeiter-Turnerbundes veranstaltet am kommenden Sonntag auf dem Sportplatz in Dresden-Lößnitz, Sozialhausener Straße, sein Bezirks-Spielfest. — 8 bis 9 Uhr: 100-Meter-Lauf, Säulenball, Hochsprung. — 10 1/2 bis 12 Uhr: Olympischer Stafettenlauf über 1600 Meter. — 1 bis 4 Uhr: Wettspiele in Fußball, Faust-, Schlags- und Tamburball. — 4 bis 4 1/2 Uhr: Sumo-sportive Wettkämpfe. — 4 1/2 bis 6 Uhr: Städte-Wettspiel Dresden-Leipzig. Freunde und Gönner der Arbeiterturnvereine sind herzlich eingeladen.

Arbeitersekretariat Dresden, Rügenbergstraße 4, I.; geöffnet wochentags von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr.

Arbeitersekretariat Klauenfischer Gr., Döhlen, Thorandter Straße 78k; geöffnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr.

Arbeitersekretariat Berna; geöffnet Dienstags und Freitags, nachmittags von 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr.

Bermittelte Nachrichten. Wegen Reinigung der Kassen- und Amtsräume sind die Sparkassentellen Johannisstadt, Blumenstraße 2, Südvorstadt, Schnorrstraße 1, Bieschen, Bürgerstraße 63, Sonnabend den 5. Juni für den Verkehr geschlossen. — Eine neue Apotheke wird unter dem Namen Schwanen-Apotheke in Vorstadt Cotta, Ecke Kronprinzen- und Benniger Straße, im Juli eröffnet werden. — In den Volkshäusern Ruffertstraße Nr. 11 und Eisenstraße Nr. 51 haben im Mai 1915 18 346 Personen gebadet.

Aus der Umgebung. m. Vellerau. Die Deutschen Werkstätten A.-G. erstatten soeben ihren Geschäftsbericht auf das Jahr 1914. Es hat in keiner Weise den Erwartungen entsprochen, die bei seinem Beginn gehegt wurden. Gestützt auf einen namhaften Auftragsbestand, den Eingang zahlreicher Bestellungen und die Anbahnung neuer Verbindungen wurde mit Sicherheit auf eine Steigerung der Umsätze und des vorjährigen Gewinnergebnisses gerechnet. In diesen Verhältnissen trat jedoch mit dem Ausbruch des Krieges ein vollständiger Wandel ein. Neue Aufträge blieben aus, schwebende Verbindungen wurden abgebrochen und erteilte Aufträge zurückgezogen. Mit Beginn des Jahres 1915 erhielten die Werkstätten von der Militärbehörde größere Lieferungen, wobei sich die maschinellen Betriebsvorrichtungen vorzüglich bewährt haben. Die umfangreiche Arbeit für die Werkbund-Ausstellung in Köln war leider ergebnislos, so daß die Kosten als Verlust verbucht werden mußten. Zur Unterstützung der Familien der Einberufenen wurden bisher 30 000 M. zur Verfügung gestellt. Die Bilanz schließt mit einem Gewinn von 28 978,85 M. Der Grund und Boden in Vellerau steht mit 175 000 M. und die dortigen Fabrikgebäude mit 617 107,98 M. zu Buche. Das Aktienkapital beträgt 1 750 000 M.

Ottendorf-Vertrag. Sonnabend den 5. Juni, abends 2 1/2 Uhr, öffentliche Gemeinderatsitzung in der neuen Schule, Ottendorf-Dorf. Der am 31. Mai geplante Verkauf von Dauermoren vom Stillschluß frei aus. Er findet nun-

mehr morgen (Sonnabend) von 6 bis 8 Uhr abends im Freiheitslokal Ottendorf statt. Das Pfund Speck oder Rauchfleisch kostet 1,40 M.

Parteiangelegenheiten.

Parteiversammlung des 12. Wahlkreises.

In einer Mitgliederversammlung des 12. sächsischen Wahlkreises, Leipzig-Stadt, wurde die Frage der Bewilligung der Kriegskredite durch die Reichstagsfraktion behandelt. Genosse Haase, als Vertreter der Minderheit, war dazu als Redner gekommen worden.

Genosse Haase betonte in seinem Referat, daß es jetzt, nachdem der Weltkrieg zum Monate wisse, an der Zeit sei, daß die Sozialdemokratie einmal die Bilanz ziehe und sich Rechenschaft darüber ablege, ob alles so kommen dürfte, und ob unsere Stellung richtig war oder nicht. Es sei die Aufgabe der Sozialdemokratie, das Problem klar und richtig zu stellen, damit, wenn Fehler gemacht worden seien, diese in ihren Leistungen so weit als möglich abgeklärt würden. Zweifellos hätten alle Leistungen, die sich mit der Frage zu beschäftigen hätten — aus alle Abgeordneten — die Sache mit dem größten Ernst und der geschicktesten Geschicklichkeit geprüft und erörtert, und erst nach gründlicher und gewissenhafter Prüfung abzuurteilen. Das dürfte uns aber nicht hindern, zu prüfen, ob bei dieser Prüfung auch das Richtige erkannt worden sei. Ein Fehler sei es, wenn Genossen glaubten, aus jetzt noch an ihrer am 4. August eingenommenen Stellung festhalten zu müssen, weil sie damals bewilligt hätten. Niemand könne behaupten, daß sich seit dem 4. August nichts geändert habe. Deshalb habe auch jeder die Pflicht, immer von neuem zu prüfen, ob seine Stellung richtig war. Man habe nicht unzulänglich, wohl aber immer Neu e s dazu zu lernen und vor allem nicht früher Vorkertes zu verlieren. Man solle sich erlauben, daß noch eine Woche vor dem Ausbruch des Krieges kein Genosse eine Bewilligung von Kriegskrediten für möglich gehalten hätte. Die Bewilligung der Kredite habe in weiten Kreisen der Arbeiterklasse große Enttäuschung, in der Bourgeoisie allerdings großen Beifall hervorgerufen. Der Redner legt dann dar, daß niemand in der Reaktion an einen Massenstreik oder Militäraufstand gedacht habe. Man sei sich darüber einig gewesen, daß auch die Sozialdemokraten ihre Staatsbürgerpflicht erfüllen mußten. Das habe aber nicht zu tun mit der Frage, ob man deshalb auch im Parlament die Mittel zur Führung des Krieges bewilligen solle. Wenn es richtig sei, daß man die Kredite bewilligen mußte, um das Fortbringen des Reiches ins Land zu verhindern, dann müßte die Sozialdemokratie bestimmen, daß ihre ganze Politik bis zum 4. August eine solche gewesen sei. Vorher habe sie trotz aller Bewilligungen der Vaterlandsliebe alle Kräfte und Militäraufstellungen abgelehnt. Früher habe einmal der Ruf: „Kanonen für Volksgeld“ großes Aufsehen erregt; jetzt aber habe man sogar Kanonen ohne Gewährung von Volksgeld bewilligt. Ganz verkehrt sei es, wenn sich die Bewilligung von Kriegskrediten eingeleitet, 1870 hätten sich Bebel und Liebknecht der Abstimmung enthalten und nach dem 2. September, als die Gruberungsbedürfnisse klar zutage traten, hätten die Sozialdemokraten gegen weitere Kredite gestimmt. Richtig sei die Situation heute. Der Redner bemerkt dann, daß auch die Rücksicht auf die Arbeiterorganisationen die Zustimmung nicht beifließen dürfe; denn die Organisationen seien nur Mittel zum Zweck und dürften nicht zum Selbstzweck werden. Der Hinweis, wie die Sozialdemokratie wohl handeln solle, wenn sie ausschlaggebend sei, sei verfehlt, denn sobald sie so stark sei, werde sie den Krieg überhaupt verhindern.

Genosse Haase ging dann näher auf die Vorgeschichte des Krieges ein. Er erinnere daran, daß seinerzeit das Ultimatum Österreichs an Serbien von allen Seiten als Beweis dafür angesehen worden sei, daß Österreich den Krieg wolle. Man sei sich klar gewesen, daß ein Krieg mit Rußland die Folge sein müsse, und trotzdem habe Deutschland die Aktion Österreichs gegen Serbien begünstigt. Das ergebe sich aus den eigenen Jugenderinnerungen der deutschen Regierung in ihrem Weisbuch.

Dann wandle sich der Redner der Frage der Kriegsbewilligung zu und betonte, daß sich aus der parlamentarischen Geschichte ergebe, daß die Zustimmung zum Krieg stets eine Enttäuschung und Willigung des Vorgehens der Regierung sei. Abgeordnete Enttäuschungen hätten nur so lange einen Sinn, als sie mit den Taten nicht im Widerspruch ständen. Als Politiker und Parlamentarier habe er sich sagen müssen, daß er keiner Regierung das Budget bewilligen konnte, deren Politik zu diesem traurigen, außerordentlichen Schicksal geführt habe und deshalb zu mißbilligen sei. Bis zum nächsten Zusammentreten des Reichstags am 2. Dezember sei dann das Kampffeld viel klarer geworden. Am 2. Dezember habe sich gezeigt, daß alle Politiker, von der äußersten Rechten bis zu den Fortschrittlichen, einen Groberungsrieg wöhlen. Und jetzt sei das noch viel deutlicher zutage getreten. Unstreitbar sei es, daß nach den Parteitagbeschlüssen die Bewilligung des Budgets als ein Vertrauensvotum für die Regierung aufzufassen sei. Der für die Zustimmung vorgelegene Ausnahmefall — Zustimmung zur Verhinderung eines künftigen Budgets — habe nicht vorgelegen. Noch viel wichtiger habe aber ein Antrag vorgelegen, der Regierung gerade damals im März ein Vertrauensvotum auszuweisen. Sozialdemokraten und Gewerkschaften hätten Armeevorsatz über Armeevorsatz gestellt und an Patriotismus geübt, was sie leisten konnten. Sollte da nicht die Regierung den Schritt kommen und ihnen gleiche Rechte einräumen müssen? Aber nichts dergleichen sei geschehen. Im Bereich habe man nicht einmal die gegen die Gewerkschaften schwebenden Prozesse wegen der Verträge gegen das Vereinsgesetz niedergeschlagen; sie ruhten nur vorläufig. Ganz falsch sei es auch, wenn man glaube, daß die Stellung der Partei durch die Haltung der Fraktion gefährdet worden sei. Das Gegenteil sei der Fall. Man habe man aber, daß man dann auf die Regierung und die Parteien denselben Eindruck mache, wie früher, wenn man von der überlebenden Sozialdemokratie rede? Durch ihre Haltung habe die Reaktion und auch ein Teil der Presse zu der Vermutung in den Massen beigetragen. Die Gedanken weiter Kreise bewegten sich jetzt gang in lächerlichen Ordensentwürfen.

Im letzten Teil seiner Rede beschloß sich der Redner mit der Frage der Bewilligung des Krieges. Er verwies darauf, daß nach dem bisherigen Verlauf des Krieges kein Staat daran denken könne, den anderen zu vernichten und zu vernichten. Für die Völler und das Weltvolkleben sei deshalb ein baldiges Ende des Krieges von Vorteil. Daß die Stimme des Volkes ein wichtiger Faktor sei, habe die Regierung selbst zugegeben, indem sie alles getan habe, die Stimmung der Völler in den neutralen Staaten für sich zu gewinnen. Der Ruf nach Bewilligung des Krieges könne nicht als Schwäche ausgelegt werden, wenn er von dem zur Zeit Stärkeren erhoben werde. In diesem Sinne müßte die Sozialdemokratie tätig sein. Dadurch werde sie die meisten Anhänger gewinnen. Sie dürfe keine Selbstverleumdung treiben. Alle, die da sagten, daß die — angeblich — wenigen „Quartierier“ die Partei verlassen sollten, trieben ein sehr gefährliches Spiel mit der Ehre der Partei. Er selbst hoffe, daß nach dem Krieg die große Masse der Parteigenossen den Standpunkt einnehmen werde, den er heute vertreten habe; auch die Genossen, die heute anderer Meinung seien. Dann werde die Partei eine geschlossene Phalanx bilden und all den Anforderungen gewachsen sein, die die schweren Kämpfe an sie stellen würden.

In der Debatte betrat Reichstagsabgeordneter Genosse Binkau die Auffassung der Fraktionsmehrheit. Er betonte, daß sich die Reaktion darüber einig sei, daß alles getan werden müsse, das Ende des Krieges herbeizuführen. Darüber, ob die Zustimmung zu den Kriegskrediten richtig sei oder nicht, gingen auch die Meinungen der Thronredner weit auseinander. Daraus ergebe sich schon, daß die Entscheidung sehr schwierig sei. Richtig sei es, wenn es

worden sei, die Zustimmung der Völler gegen bestehende Beschlüsse der Internationalen und der Parteitage. Es bestehe aber gar kein Zweifel, daß die Haltung beim Ausbruch eines Weltkrieges festliege und die Zustimmung zu Kriegskrediten bestiehe. Im Gegenteil habe Bebel auf dem internationalen Kongreß in Stuttgart erklärt, daß man sich nicht festlegen könne, was im gegebenen Moment zu tun sei. Auch Parteitagbeschlüsse beständen nicht. Im Parteiprogramm stehe nichts über konkrete Fälle; es enthalte aber die Forderung nach dem Willkürlichen zur besseren Verleibung des Vaterlandes. Der Redner ging dann auf die Vorgänge von 1870 ein. Er wies darauf hin, daß im Gegensatz zu Bebel und Liebknecht Schweiger, Jostekler und Jürgels gleich beim Ausbruch des Krieges für die Kredite gestimmt hätten. Der Satz im kommunistischen Manifest: „die Arbeiter haben kein Vaterland“ gelte heute nicht mehr. Bebel habe sich in Stuttgart scharf gegen diese Genossen ausgesprochen, als er das Gegenteil behauptet habe. Durch eine Krise von Sitaten aus Leben und Schriften von Bebel, Liebknecht, Marx, Engels und Mehring suchte der Redner zu beweisen, daß die Haltung der Fraktionsmehrheit die richtige, der bisherigen Auffassung der Partei entsprechende sei. Sollte die Reaktion die Kriegskredite bewilligen, würde Vermutung in die Reihen der ins Feld ziehenden Arbeiter getragen worden sein. Am 24. August habe der Vorwärts in einem Artikel Klipp und klar nachgewiesen, daß Rußland die Schuld am Krieg trage und darum die Reaktion richtig gehandelt habe. Auch Paulsen habe die Auffassung der Menschheit gelehrt. Und in allen Ländern seien ähnliche Anschauungen vertreten worden. Man müsse auch bedenken, daß es nach seinen Krieg gegeben habe, in dem ein Land so bedrängt worden sei, wie jetzt Deutschland. In dem Ausdruck des Krieges trüge alle Regierungen einen Teil Schuld. Darum handle es sich jetzt aber nicht, sondern darum, daß Wahrheit abgemessen. Als Anfang August eine Kriegserklärung auf die andere erfolgt sei, habe nach niemand sagen können, daß der Bestand Deutschlands gefährdet sei. In England, Frankreich usw. bestie zweifellos die Ansicht, Deutschland zu gefährden. Eine Vöschung von Teilen Deutschlands habe aber — wie Bebel gesagt habe — die Sozialdemokratie zu verhindern. Der Redner gab zum Schluß der Heberzeugung Ausdruck, daß die Partei nach dem Kriege grüßlosen dastehen und wie zuvor weiterkämpfen werde.

Weiter sprach Genosse Bink, Redaktor der Leipziger Volkszeitung, für die Minderheit. Die Genossen Staudinger und Broß für die Mehrheit. Genosse Haase hatte das Schwörtwort. Der Vorliegende teilte mit, daß demnächst eine zweite Versammlung stattfinden werde, in der ein Abgeordneter der Mehrheit das Referat halten solle.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Sachsen.

Zur Neuweisung der Löhne durch das Kriegsbefehlshaus Dresden. Ein Vertreter unserer Oberversmittlungsstelle hatte gestern eine Rücksprache im Kriegsbefehlshaus Nr. 11 wegen der Neuweisung von Lohnbefehlshaus, über die wir in der Dienststammener der Volkszeitung berichteten. Aus der dieser Rücksprache vorgelegten Tarifabelle ergab sich, daß die Lohnherabsetzungen für ortsgelagerte Leistungen den für letztere vorgezeichneten Tarifangaben entsprechen. Die Rücksprache hatte ein befriedigendes Ergebnis.

Verband der Schneider, Ortsverwaltung Dresden.

Inland.

Der Schneider-Verband im Jahre 1914. Der Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter hatte am Anfang des Jahres 1914 39 655 männliche und 8857 weibliche, insgesamt 48 512 Mitglieder und einen Vermögensstand in der Hauptkasse von 1 118 479 M. Die erste Wirkung des Krieges war, daß zahlreiche Geschäfte geschlossen wurden und eine große Zahl der Mitglieder arbeitslos wurde. Im August wurden 8224 und im September 5949 arbeitslose Mitglieder gezählt. Erst als die Anstellung von Militärarbeit in größerem Umfange einsetzte, ging die Zahl der Arbeitslosen auf ein geringes Maß zurück. Bis zum Jahreschluß 1914 waren 13 117 Mitglieder zum Fortbestand eingezogen.

Programme die Arbeitslosenunterstützung im Verband noch nicht eingeführt war, wurden doch aus der Hauptkasse bis zum Jahreschluß 63 721 M. an Arbeitslose als Notstandsunterstützung ausbezahlt, ferner für die Familien der zum Herrentod eingegangenen Mitglieder 180 583 M. Dazu kamen noch 54 950 M. aus den Sozialkassen, insgesamt also 279 255 M. Die Ausgaben für Heile, Kranken- und Sterbensunterstützung betragen 170 939 M. für Lohnbewegungen und Streiks 88 475 M. gegenüber 114 000 M. im Jahre 1913. An Reservefonds verblieben in der Hauptkasse 1 067 161 M. und in den Sozialkassen 134 181 M. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschluß 29 929, davon waren 7007 weibliche Mitglieder. Von den 151 Lohnbewegungen an denen 17 962 Mitglieder beteiligt waren, konnten 129 ohne Arbeitsunterstützung erledigt werden, und nur 22 mit 1150 Mitgliedern führten zu Arbeitsunterstellungen.

Wenn seit Beginn des Krieges auch keine Lohnbewegungen stattgefunden, so haben doch sowohl mit Unternahmern wie mit verschiedenen Kriegsbefehlshausern erfolgreiche Verhandlungen wegen der Entlohnung von Militärleistungsbereiten stattgefunden. Außerdem sind die bestehenden Lohnsätze und Tarifverträge in vollem Umfange erhalten geblieben.

Ausland.

Berichtsmeldung von Gewerkschaftsverbänden in der Schweiz. Z. Die am Sonntag in Zürich abgehaltene außerordentliche Delegiertenversammlung des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter hat mit 21 gegen 8 Stimmen die Beschmelzung mit dem Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter beschlossen, die bereits am nächsten 1. Juli vollzogen werden soll.

Die schweizerischen Tabakarbeiter für das staatliche Tabakmonopol. Z. Die im schweizerischen Lebens- und Genussmittel-Arbeiterverband organisierten Tabakarbeiter haben am Sonntag auf einer in Bern abgehaltenen besonderen Konferenz beschlossen, ein nur staatliches Tabakmonopol abzulehnen, dagegen dem staatlichen Tabakmonopol zuzustimmen, wenn dessen Ertragsnisse zu Verbesserungszwecken verwendet werden. Mit aller Entschiedenheit wird die Einführung einer Tabaksteuer angelehnt.

Handel und Industrie.

Preisverhöhung in der Möbelindustrie. Der Verband deutscher Stuhl- und Möbelhersteller und der Verband sächsischer Weichholzwandfabrikanten haben einen Preisaufschlag von 10 Prozent auf die bisherigen Listenpreise beschlossen, und zwar mit sofortiger Wirksamkeit. Begründet wird der Preis, infolge der Aufschlag mit der anhaltenden, teilweise sprunghaften Verteuerung der benötigten Rohmaterialien und der Steigerung der allgemeinen Löhne. Die Hartholzmöbelhersteller (sog. Hartstuhlmöbel) haben aus gleichen Gründen eine Preisverhöhung angekündigt.

Neue Preisverhöhungen in der Eisenindustrie. In den Tagen vom 8. bis 10. Juni finden, wie das Berliner Tageblatt erzählt, Sitzungen des Roheisen- und Stahlwerksverbandes statt, die sich mit neuen, mit den steigenden Selbstkosten erklärten Preisverhöhungen beschäftigen werden. Für Roheisen soll eine Preisverhöhung zwischen fünf und zehn Mark zu erwarten sein. Was den Stahlwerksverband betrifft, so rechnet man für Hermeten mit einer Preisverhöhung um vielleicht fünfzehn Mark. Ferner werden voraussichtlich auch die Halbzeugpreise erhöht werden. Die Verbände der Fertigfabrikanten haben sich mit der Preisfrage noch nicht wieder beschäftigt. Es liegt aber die begründete Vermutung nahe, daß auf die Steigerung der Preise für Roheisen und Halbzeug auch diese Preisverhöhungen für Fertigfabrikanten folgen werden.

95, 1.95 2.95

Die grössten Vorteile im Einkauf

1.95 95, 2.95

bieten Ihnen unsere

Serien-Tage



Beachten Sie die enorm billigen Preise in der gegenwärtig teuren Zeit!

- 95, 1.95 2.95
Wash-Muffelne, nur letzte Neuheiten
Wash-Muffelne, mod. Dessins
Kleiderstoff, schwarz-weiß kariert
Weiber Moll, getupft
Crepon, nur letzte Neuheit
1 Posten Blusen-Ab-schnitte
3 m Hemdentuch
Wettzug, buntkariert
Julett, gestreift
Rippenbreite
1/2 Dugend Handtücher
1/2 Dugend Wischtücher
1 Tischuch, geblickt
Tüll-Gardinen
1 Sofa-schoner, beige
1 Waschschub-Decke
Baumwollstrümpfen
Baumwoll-Strümpfen
Rippen-Webte mit Hohl-saum
Jaschstrümpfen
Tüll-Bündchen
1 Posten handgestricke-Rippen, Hülsen oder Decken
Rebertasche
Weiße Waschgürtel
Schlittenstrümpfen
3 Strümpfen
3 Umlegestrümpfen
Servietten, weiß, weiß oder farbig
2 Paar Manschetten
Selbstbinder, letzte Neuheit

- 1.95
1 Posten Blusen aus Waschmuffeln od. gestreift, Zephrin. St.
1 Posten Blusen aus weißen Batist u. Boile, besond. Gelegenheits-kauf Wert bis 5.00, jetzt
1 Posten Unterröcke, gestreift, Zephrin oder Teilkorpus m. ange-seigt, Noirevolant
1 Posten Kostümröcke aus weißen od. farb. Bauchtüchern
1 Post. Kinderkleider, versch. Größen, bis 6 Jahre passend, eleg. u. moderne Sachen
Einfaßweifen in Rippen und Batist mit Spitze
Rebertasche
1 Posten handgestricke-Rippen, Hülsen und Decken in schöner Ausführung
1 Posten Damenhut-formen in versch. Ge-farben, letzte Neuheiten, schwarz, weiß u. farb.
1 Posten garn. Kinder-hüte in versch. Ausführ. Wert bis 4.50, jetzt
1 Posten Quiranten, letzte Neuheit, Wert b. 3.50, z. Ausfuch., Stück
Vadertuch, 100x150
Dowlas-Bettuch
Paradekissen m. Hohl-saum
Directoire-Korsett m. Halter
Reform- Leibchen in grau
Brusthalter
Kleiderstoff, schwarz-weiß kar., 180 cm. m
Wolle, marine m. weiß. Streifen
Alpaka, schwarz mit roten Streifen
Röper-Beiset, schwa. m
1 Posten Blusen-Ab-schnitte aus Wiener Zephrin, zur Bluse aus-reich, jeder Abschnitt
1/2 Dgd. Drell-Gand-klücher, in grau
1/2 Dgd. Wischtücher, rot kariert
1 Tischuch, geblickt, 130x180
1 Bettvorlage
Decorationsstoff
häßliche Dessins
1 Tuchschlecke in rot und grün

3 Serien garnierte Damen-hüte ohne Rücksicht auf den frühesten Preis
Serie I Serie II Serie III
95, 1.95 2.95

3 Serien Damen-Sporthüte
Serie I Serie II Serie III
95, 1.95 2.95
Es kommen nur diesjähr. Neuheiten zum Verkauf.

Ein Posten
Damen-Blusen
aus reinmollenen Muffeln, Stoffen, einfarbig, gestreift, kariert oder gestrichter Tüll
Regulärer Wert bis 7.50
jetzt zum Ausfuchen . . . Stück 2.95 1.95

Restbestand von
Knabenanzügen, Hosen u. Ritteln
aus diversen Bauchtüchern, wegen Aufgabe dieses Artikels. - Wert bis 6.-
jetzt zum Ausfuchen 2.95, 1.95, 95,

Ein Gelegenheitsposten von besonderer Billigkeit
Damen-Handschuhe
mit 2 Druckknöpfen, in Nylon und Seide, in weiß, schwarz oder farbig.
Wert bis 1.50
zum Ausfuchen, 1 oder 2 Paar 95,

1 Posten farbige Oberhemden, Wert bis 5.00, jetzt zum Ausfuchen
Stück 2.95, 1.95

Besonders preiswert!
1 Posten Mals- Herrenhosen und -Hemden Stück 1.95
Herren- Tricotshemden mit farbigen Vitis-Einfaßen Stück 2.95, 1.95

Billiges Schürzen-Angebot!
1 Blusen-schürze 95, 1 Mädchen-schürze 95,
1 Haus-schürze, bunt 95, 1 Mädchen-Ne-form-schürze, weiß und bunt 95,
1 weiße Tees-schürze m. Stickeret u. Einf. 95, 2 Stück Knaben-schürzen 95,
1 bunte Tees- od. Tändelschürze 95, 1 Knaben-mittler-schürzen. Stück 95,

Ein Posten
Umfaßgürtelcher 95, 1.95
Ein Posten
weiße Batistkresse zum Ausfuchen 2 m 95,

- 2.95
1 Posten Blusen aus weißem Batist oder Boile, in best. Ausfuch. Wert bis 6.00, jetzt
1 Posten Blusen aus modern. Bauchtüchern, letzte Neuheiten
1 Posten Vordrehhüte für Mädchen, Wert bis 5.50
1 Posten Damen-hut-formen, schwarz u. farbig, in fein. Figen, Tüll- u. and. Beschd. Wert bis 6.00
Directoire- Korsetts mit Valier, in grau und weiß
Moll, getupft od. ge-mustert, zu Blusen u. Kleidern
Wolle, weiß, bestick
Wolle, weiß mit buntem Tupfen
Wolle, schwarz, bestick
Kleiderstoff, schwarz-weiß kariert, 180 cm breit
5 m Wash-Muffelne zum Kleid ausreißend
1/2 Dgd. Handtücher, gr. u. weiß, 48x110
1 Tischuch, 180x160
1 Bettdecke, weiß
1 Bettdecke, Tüll
Garten-schlecken
wafschbar, mod. Dessins
1 Bettbezug, bunt
1 Bettuch mit breitem Saum, 150x225
1 Herren- od. Damen-Regenschirm
1 Posten Kostümröcke aus mod. schwa.-weiß # mit Halten- und Knopf-garnitur
1 Posten Kostümröcke aus div. Bauchtüchern, Rippen, Protte od. Leinen Wert 6.00
1 Posten Unterröcke aus Moiré, Tricot od. Alpaka, Wert bis 6.00
1 Bade- Tricot mit Watzenstrümpfen

- 95,
1 Post. Blusen aus div. Baucht., weiß u. farbig, im Preise zurückgesetzt, zum Ausfuchen. Stück
1 Posten Mittel-Kleider aus hellen und dunklen Bauchtüchern, Wert bis 3.00, jetzt
1 Posten Unterröcke aus gestr. Zephrin, mit ange-seigt. Bolant
Damenhemden mit Kofel-schul., in Sommerstoff od. Warchent.
Damen- Beinleib, in Anis- u. Bündchenform, mit Stickeret u. Werte
Unter-tailen m. Rücken-garnitur
Häpchen
1 Posten Mädchen-Bade-Anzüge, einz. Größen.
1 Frotteier-Handtuch oder
2 Bade-Handtücher
Taschentücher, purpur
3 Stück
Eingelne Kopfstücken aus Damast oder Stangen-leinen
1 Posten Damen-trümpfe, schwarz, Braun oder farbig, je 1 od. 2 Paar
Häpflinge
3 oder 5 Paar
Seltene Angebot in reinleinenen Damen-trümpfen, schwarz
Schweiß-Joden
3 Paar
Sommer-Tricot-Sweater für Knaben und Mäd-chen, Gr. 1-5.
1 Posten Damen-Gus-farmen, zum Aus-fuchen
1 Post. Kinder-Horrien (Glocken), weiß, weiß-blau
1 Posten Anaben-hüte
1 Posten Herren-hüte, wegen Aufgabe des Artikels. 2 Stück
Schweiß-Joden in vielen wafschbaren Stoffarten
1 Posten Quiranten in vielen reizenden Neu-heiten
1 Batist- Schal mit Blumenmuster
Stickeret
4.00 oder 9 m
25 m Wischbetrie.
Rüppel- Spitze oder
Einfaß
Brusthalter
Stück
Kinder-Leibchen, grau

Ludwig Bach & Co. Wettiner-3 strasse

Leben · Wissen · Kunst

Die Briefftaubenpost im Kriege.

Schon in der Bibel wird die Taube mit dem Olivenzweig als Botschafterin einer freundlichen Botschaft erwähnt, und aus dem Neuen Testament berichten uns die Geschichtsschreiber, daß bei der Belagerung von Akko durch die Kreuzfahrer im Jahre 1248 von den belagerten Tauen als Briefboten benutzt worden sind. Im Orient war schon sehr frühzeitig die Nachrichtenbeförderung durch Brieftauben zu einer regelrechten Einrichtung ausgebildet worden. Im 12. und 13. Jahrhundert verfügten die Kalifen von Bagdad über eine postmäßige Verbindung, die in den Hauptstädten vom Euphrat bis nach Kairo reichte. Noch bis in das 17. Jahrhundert hatte der Taubenpostkurs zwischen Aleppo und dem Hajzuplay Alexandria wegen der überaus schätzbaren Nachrichtenbestellung von dem Kaiser Napoleon I. folgenden englischen Agenten den Geeten auf dem Wege und berichtet durch mitgenommene Brieftauben alle wichtigen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz früher nach London, als dies auf einem anderen Wege möglich war.

Zwischen den großen Handelsplätzen Englands, Frankreichs und Belgiens entwickelten sich im Anfang des 19. Jahrhunderts heimliche Brieftaubenposten, denen man die Beförderung stilles politischer und kaufmännischer Nachrichten anvertraute. Gute Brieftauben legen den Weg zwischen Antwerpen und London (222 Kilometer) in 5 1/2 Stunden zurück, was einer Geschwindigkeit von mehr als 58 Kilometer in der Stunde entspricht. Auch die belgischen Zeitungen in Brüssel und Antwerpen unterziehen regelmäßige Taubenposten mit Paris und konnten alle wichtigen Nachrichten fast gleichzeitig mit den Pariser Blättern veröffentlichen. Sogar nach Einrichtung der ersten großen Telegraphenlinien blieben Taubenposten als Ergänzung der im europäischen Telegraphennetz noch vorhandenen Lücken eine Zeitlang bestehen. Als z. B. der Telegraph zwischen Berlin und Kaden schon in Tätigkeit, der Anschluß nach Brüssel aber noch nicht vorhanden war, besorgten Brieftauben den Postdienst zwischen Kaden und Brüssel.

Auch aus militärischen Gründen hat man die Züchtung und Abzucht von Brieftauben tadellos gefördert: bei einem Probezuge, das am 2. September 1878 vom Leuchtturm auf Vorkum nach Emden stattfand, langten von zehn Brieftauben sechs in 23 bis 30 Minuten über den Meeressaum hinweg an dem 48 Kilometer entfernten Bestimmungsorte an. Zweifellos bildet die Brieftaube in diesen Fällen, wenn alle sonstigen Vermittelungswege abgeschnitten sind, einen vollkommenen Defekt in der Post, und ihre Dienste werden daher auch heute noch, in der Zeit der drahtlosen Telegraphie und des Flugapparates, von militärischer Seite sehr geschätzt. Wie im gegenwärtigen Kriege die eingeschlossene Stellung Frankreichs durch Flugposten mit der Außenwelt in Verbindung trat, so suchten im Jahre 1870 die belagerten Pariser durch Luftballons und Brieftauben mit dem übrigen Frankreich Nachrichten auszutauschen. Der französische Vizepräsident Kompost richtete eine Luftpost ein; in Paris fliegen Ballons mit einer Zahl Brieftauben auf, die nach der Landung in der Provinz mit Nachrichten versehen nach Paris zurückkehrten, da für die Ballons der Rückweg zu unsicher war.

Mit Hilfe der Photomikroskopie gelang es damals schon Tauten, Briefendepeschen auf einem möglichst engen Raum in stark verkleinertem Maßstab herzustellen. So wurden z. B. in Tours alle für Paris bestimmten Telegramme gesammelt und dort verpackt, daß man sie wie in den Spalten einer Zeitung im Druck wiedergab. Die gedruckten Seiten wurden sodann photographisch auf ein durchsichtiges Gellat- oder Kollodiumblattchen sehr verkleinert übertragen. Die Verkleinerung war so weitgehend, daß die volle Seite einer gewöhnlichen Zeitung nur den letzten Teil eines Quadratzeils einnahm. Die Gellatblätterchen wurden zusammengepackt, in einen kleinen Federkasten eingeschlossen und an der Mittelrinne der Brieftaube befestigt. Jeder Taube konnten durchschnittlich 18 solcher Rollen im Gesamtgewicht von einem Gramm mitgegeben werden, so daß sie etwa 70 000 Worte auf einem Fluge beförderte. Bei der Ankunft in Paris wurden die mikrofilmischen Briefendepeschen durch einen Vergrößerungsapparat auf eine weiße Wand projiziert. Die einzelnen Telegramme wurden abgeschrieben und den Adressaten durch die Post zugestellt. Da die Tage 50 Centimes für das Wort betrug, brachte eine einzige Brieftaube auf jedem Fluge nicht weniger als 35 000 Franc ein.

Wenn heute die Flugmaschine, die ja auch vielfach als „Taube“ das Luftmeer durchfliegt, die Leistungen der Brieftaube in jeder Hinsicht übertrifft, und wenn auch die drahtlose Telegraphie jetzt das ideale Hilfsmittel zur Nachrichtenübermittlung darstellt, wird man Brieftauben in manchen Fällen doch nicht entbehren können, was schon die Organisation des Brieftaubenpostens im Meer beweist.

Der Brieftaubenpost, der auch in Deutschland viele Anhänger hat, bietet bei der Aufsicht und Abzucht der schnellen und ortsfestigen Vögel so viel interessante Momente, daß er immer mehr Liebhaber gewinnt, die im Falle eines Krieges ihre Vögel dem Vater zur Verfügung stellen. Die Verwendung von Brieftauben zur Sicherung der Küstenschiffahrt ist durch Einführung der drahtlosen Telegraphie fast vollkommen verdrängt worden. Jedoch nehmen Fischdampfer oft Brieftauben mit, die den Verkehr mit dem Festlande unterhalten. Als jüngst ein englischer Fischdampfer von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, ließen die Fischer Brieftauben aufsteigen. Ungleich ihrer Vorgängerin in der Bibel überbrachten diese nicht freudige Kunde, sondern die Unglücksbotschaft in ihre Heimat.

Zwischen Stachelndraht und Venzesdraht.

Aus dem Feldpostbrief eines Dresdner Pioniers, der im Westen steht.

Wir sind hier in die verschiedensten Arbeitskommandos eingeteilt. Ein Unteroffizier und sechzehn Mann bauen einen Stachelndraht, zwei Unteroffiziere und zwanzig Mann zwei Unterstände für Offiziere und Mannschaften und ein Unteroffizier und ich mit sechzehn Mann (zwei Unteroffiziere und sechzehn Infanteristen sind uns beigegeben) bauen vor den Schützengräben der Infanterie Stachelndrahtverläufe. Das ist nun nicht gerade eine angenehme Beschäftigung, da wir oft durch die Herren Feindmänner belästigt werden. Wir rücken 8 1/2 Uhr aus dem Quartier, da das Gelände einzuflachen ist, wir also erst bei Einbruch der Dunkelheit den Ort verlassen dürfen. In 1 1/2 Stunden sind wir in der Stellung. Dann wird gearbeitet, meist nur bis 2 Uhr. Am ersten Tage unserer Arbeit wollten wir mit Vollkraft drangehen und begannen die Pfähle einzuschlagen. Da haben sie's uns aber beigebracht. Wir erhielten Infanteriefire. Jetzt graben wir die Pfähle ein. Trotzdem schickte uns zwei Nächte später die Artillerie vier Granaten herüber. Am Tage hatten sie einige Schüsse in den Schützengräben gesandt, so daß der erste Schuß gleich saß, und zwar fünf Meter rechts von mir im Trichterhau. Franz, da guck! Es waren keine Geschosse, sonst könnt ich Dir heute nicht mehr schreiben. Der zweite ein Stück links und auch wieder so viel rechts von der nächsten Gruppe wie der erste von mir, der dritte ein Stück links hinter dem Schützengraben und der vierte war ein Windgänger. Alles in allem, ist die Stellung ruhiger wie die rechts und links von uns, dort fällt's in einemfort, aber Du siehst, wie leicht man ins Jenseits befördert werden kann. Während ich schreibe, fracht wieder Schuß auf Schuß unserer schweren Geschütze auf ... daß unsere Ruhe zittert. Man gewinnt sich sehr schnell daran. Das Wesseln, oder besser Summen der Artilleriegeschosse ist ganz angenehm, solange sie drüber weg laufen. Heute oder morgen werden die Truppen gewechselt, so daß ich mit der ungeschicklichen Tagarbeit dran bin. Verluste hat unsere Kompanie bis jetzt noch nicht, ein Pionier vom ersten Zuge hat einen Oberarm abgehauen. Das einzige, was vom Kriegsgewimmel unberührt bleibt, ist die Natur. Man wird oft nachdenklich, wenn man durch ein Dorf marschiert, wo kein Haus zerstört geblieben ist und zwischen den Trümmern die Bäume in dichter Blüte. Oder wenn wir in den Morgenstunden nach Hause gehen und in das Grollen der Kanonen nicht sich das heilige Gesangslied der Vögel! Das sind sonderbare Kontraste.

Unterseeboots-Phantasten.

Wenige Monate deutscher Unterseeboots-Arbeit haben genügt, um die Welt in Staunen und, je weit sie mit uns verfeinert ist, in Schrecken zu versetzen. Wie sehr das Unterseeboot an und für sich schon geeignet war, die Phantasie anzuregen, beweist ja Jules Verne's bekannter Roman. Was Wunder, wenn gerade jetzt der Phantasie die Jügel schießen gelassen werden, und noch weniger erschauert, wenn ein Amerikaner dies tut. Der Prometheus gibt eine solche phantastische Darstellung der Zukunft des Unterseebootes von Simon Cole, der selbst erfindet auf dem Gebiete der Unterseeboots-Technik tätig ist, wieder. Die erste Stufe ist ein Torpedo-Unterseeboot. Seine Geschwindigkeit unter Wasser muß größer sein als die der schnellsten Schiffschiffe, es muß sie auf offener See einholen, unbemerkt untertauchen und ein verberberndes Torpedo schleudern. Die Boote müssen einen weiten Wirkungsbereich haben und dementsprechend groß gebaut sein.

Eine zweite kleinere Art der Unterseeboote dient den Zwecken der Verteidigung. Sie arbeiten mit Torpedos, Minen und Mörsern. Sie suchen die feindlichen Häfen auf, liegen, wenn nötig, lange Zeit vor ihnen auf der Lauer. Die Boote haben Fischgestalt; kräftige Scheinwerfer sind teils fest, teils beweglich an ihrem Rumpf angebracht, um die Arbeit unter Wasser zu erleichtern. An ihrem Boden haben sie Laufwerke, ähnlich wie die Flugzeuge und Automobile. Längs der Seiten und über den Rücken ziehen sich Geleits- und Schutzschienen, um dem Boote zu ermöglichen, zwischen den feindlichen Minen hindurchzulaufen, ohne hängen zu bleiben. Die Schienen laufen vorn in eine bewegliche Schnauze aus, die gehoben und gesenkt werden kann, so daß das Boot auch unter querliegenden Ketten- und Draht-Hindernissen bei Hafensperren, indem es seine Schnauze hebt, hinwegfahren kann. An der Brust ist eine Klappe angebracht, durch die aus dem Innern des Bootes ein Leuchter ausschöpfen kann, der vom Boot aus Minen direkt unter die feindlichen Schiffe bringt und die elektrische Zündfabel zum Boote führt, das als Zentrum eines Minensystems auf dem Meeresgrunde wartet, bis der geeignete Augenblick gekommen ist. Wir können, wenn wir wollen, in unsern technischen Phantasien noch weiter gehen als der Amerikaner. Wir wissen, daß es Motorboote gibt, die sich durch einfache Umschaltung in Automobile umwandeln und umgekehrt. Was hindert uns daran, das Unterseeboot untertauchen zu lassen, geeignete Stellen des Meeresgrundes besetzen zu lassen? Dann wieder taucht es an einer andern Stelle auf, nähert sich der Küste, landet an irgendeiner sonstigen Stelle und fährt, sei es auch nur ein kurzes Stück, landeinwärts. Auf irgendeiner entlegenen Insel kann es dann eine sehr geeignete Beobachtungsstation bilden. Die Boote für drahtlose Telegraphie sind schnell errichtbar, die Stromliefernden Maschinen sind vorhanden. — Bewiß, Phantasie, aber ohne sie kommen wir nicht weiter, man darf sich nicht nur in Phantasien erschöpfen und ergötzen und darüber die harte, ernste Arbeit der Wirklichkeit vergessen. Allein wir Deutschen können uns hier ruhig auf unsere Technik verlassen. Sie hat schon manchen süßen Traum in wahrer Wirklichkeit verwandelt. Wie lange ist es her, daß das Fliegen nur im Märchen vorkam, ja, daß auch dort davon ein recht spärlicher Gebrauch gemacht wurde? Alina! es wird ein erschütterndes Märchen von reinster Wahrheit: Luftkissen. Ein deutsches Unterseeboot fährt durch das Mittelmeer zu den Dardanellen, täglich richtet es sein Rohr auf einen englischen Panzer, täglich sinkt einer an den Meeresgrund und schon in wenigen Tagen zieht England seine Schiffe zurück. Wie lange ist es her, und die Welt hätte gelacht oder gelächelt, hätte ihr ein Dichter solches Märchen erzählt.

Eingegangene Druckschriften.

Freitag's Karten des italienischen Kriegsschauplatzes sind erschienen, und zwar liegen vor: Freitag's Karte der österrömischo-italienischen Grenzgebiete (Umfang: Kailand—Jundrud—Laidach—Luffin), 55:80 cm groß und Freitag's Karte der österrömischo-ungarischen Küstenländer (Umfang: Küste von Triest bis Antinori, ganz Bosnien, ein großer Teil von Kroatien, italienische Küste bei Ancona), 71:90 cm groß. Jede Karte ist in dem großen Maßstabe 1:600 000 sehr genau gearbeitet. Wegen Einbindung von je Kr. 1.20 = M. 1.10 (auch in Briefmarken) ist jede der beiden Karten von den Buchhandlungen wie auch von dem Verlage G. Freitag u. Berndt, Wien VII, Schottenfeldgasse 62, zu beziehen.

Menschenliebe, Gerechtigkeit und Tugend als Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft. Vier Preisarbeiten von Robert Richter, August Reiser, Paul F. Herberich und Eugen Wolfendorf, preisgekrönt von der Moritz-Rannheimer-Stiftung der Großloge für Deutschland. Verlag Friedrich Andreas Verlags, A.-G., Gotha 1915. 118 Seiten 8°, Preis 1,50 M., gebunden 2.— M.

Johann Peter Hebel, Soldaten- und Kriegesgeschichten. Herausgegeben im Kriegsjahr 1915 von Otto Ernst Sauter. Umschlageschmuck von Wilhelm Schulz. Steif gebunden 1 Mark, in Pappband 1,50 Mark. Verlag von Albert Langen in München.

Das Bündchen, das hier angezeigt wird, bildet eine Auswahl von Soldaten- und Kriegesgeschichten aus dem Schatzkästlein, die zu den köstlichsten Stücken in diesem Buche gehören. Das Dichters Stück, einfach und ergreifend zugleich zu schreiben, offenbart sich in ihnen ebenso wie jener heitere Sinn, mit dem der Rheinländische Hausfreund die Dinge des Lebens und die Geschicknisse der Zeit zu erhaschen pflegte. In den Soldaten- und Kriegesgeschichten wird von manchen tapferen Taten berichtet, aber auch von allerlei Schabernack und lustigen Vorfällen, wie sie im Leben des Soldaten nie gefehlt haben. Wir zweifeln nicht, daß unseren Lesern draußen die Kalendergeschichten Johann Peter Hebel's Freude bereiten werden.

Durch das Albertinum.

III.

In einem Schranke des Löwentor-Saales sieht man eine Anzahl Nachbildungen von Schmuckstücken, Geschloßmassen, goldenen Federn, Waffen u. dergl., wie sie Schatzkammern in den von ihm entdeckten Römisch-Ägyptischen Gräbern gefunden hat. Sie zeigen, daß die Verfertigung von Schmuckstücken in Ägypten schon zu sehr alter Zeiten im vollen Aufblühen stand. Wer die Glas- und die Bronze kennt, dem werden die Dinge von höchstem Interesse sein. Die Zeit des Römischen Reiches wird uns durch sie um vieles näher gebracht. Eine Anzahl typischer Ägypter Statuen läßt uns ferner den allmählichen Entwicklungsgang der griechischen Plastik erkennen. Noch sehen wir hier die geschlossene, gebundene Form des Körpers, wie bei den Ägyptern, wenn auch um vieles weicher und größer gefaltet. Aber gar bald sollte sich hier das künstlerische Schaffen dank der günstigen klimatischen, sozialen und politischen Verhältnisse zu höchster Freiheit und Lebendigkeit entfalten. Schiller betrachtet das Albertinum in seinem Aufsatz: „Die Göttergeburt des Phidias und Solon“ die demokratische Göttergeburt Solons als die Grundlage, auf der die griechische Kultur und Kunst in raschem Aufstehen dem „herrlichen Zeitalter des Perikles entgegensteht“.

Die griechische Kunst ist im wesentlichen Tempelkunst. Der Altertumskult stand — wenigstens im Anfang — im Mittelpunkt des geistigen Lebens. Über selbst der griechische Tempel spiegelt in seiner Gestaltung den demokratischen Geist des Volkes als auch das Volkswesen in seiner religiösen Anschauungsweise wieder. Im Saale der „Kogneten“ sehen wir das Modell eines dorischen Tempels, wie er sich aus dem Vorbilde der primitiven griechischen Tempelbauten entwickelt hat. Die schiefen Säulen erinnern daran, daß ihr Vorbild die ehemaligen hölzernen Stützen der Königshäuser waren, und der Architrav repräsentiert den darüber gelegten, die verbindenden Querbalken. Die Triglyphen veranschaulichen die Rippe der die Decke tragenden Balken und im darauf ruhenden Kranzgesims erkennen wir die nach außen sichtbar werdende Verbindung der Decke. Das Ganze beschließt ein sich flach und harmonisch anschließendes Giebeldach. Herz und gleich stehen die Säulen und tragen alle in gleicher Weise das gemeinsame Dach, das sie miteinander verbindet und alle auch in gleicher Weise schützt. Ein Grundbild eines demokratischen Staates und seiner Bürger, wie es nicht nur in der griechischen Kunst, sondern auch in der römischen Kunst, in der griechischen Plastik in der Regel mit Säulen und Kapitellen aus der Mythologie: Kämpfe und Spiele, an denen die Bürger teilnehmend und lebend teilnehmen. Wir sehen die Giebelgruppe vom Tempel zu Megara — nach der der Saal bezeichnet ist — einen solchen Kampf darstellend. Zu beachten ist, wie hier bereits die

menschliche Gestalt in vollständig freier Bewegung gegeben ist, wenn auch noch das Ringen des Künstlers um die Beherrschung des Stoffes in der harten Form der einzelnen Figuren zu erkennen ist. Zum Teil mag dies aber auch an den Ergänzungen liegen, die bei der Rekonstruktion der Gruppe den Ueberresten zugesetzt wurden. Freile, Michel und Metopen (Hälften der Felder zwischen den Triglyphen) der Schatzkammer von Antioch, Siphnos und Athen veranschaulichen weiter den Stand der Architektur und Plastik kurz vor dem Aufstehen der großen griechischen Meister.

Die nächsthöhere Stufe griechischer Kunstentwicklung begegnet uns im folgenden „Olympiosaal“. Er führt seinen Namen nach dem hier aufgestellten Abgüssen der Funde, die die vom Deutschen Reiches ausgerückte Expedition unter der Leitung von Dörfeld in den Jahren 1876 bis 1881 in Olympia gemacht hat.

Olympia war ein dem Göttervater Zeus gewidmeter heiliger Ort, der die prächtigsten Tempelbauten und Götterbilder enthielt. Auf einer ausgefallenen Abhänge sehen wir das Trümmersfeld, wie es nach Jahrtausenden zutage gefördert wurde. Eine andere Bildtafel gibt eine Rekonstruktion, wie der Heim in seiner Glanzzeit ausgesehen haben mag. Den erhabenen Mittelpunkt des Ganzen bildete der berühmte Zeusstatue, in dem ein von dem Bildhauer Phidias aus Gold und Eisenblech hergestellter Zeusförmiger Thron. Die Majolika-mosaik in den Bogennischen der Halle geben den Kopf und die ganze Gestalt des Götterbildes nach Münzprägungen wieder. Zu bemerken ist aber ganz besonders auf die gewaltigen Giebelgruppen des Zeusaltars, die in natürlicher Größe aufgestellt sind. Sie sind um 456 v. Chr. entstanden und weisen bereits eine hohe Meisterhaftigkeit in der freien Behandlung des menschlichen Körpers auf. Die eine Gruppe stellt einen von Apollon geleiteten Kampf gegen die Zentauren dar, die bei einer Hochzeit eintraten und die Frauen zu rauben versuchten, die andere eine Vorbereitung zu einem Wagenrennen. Die Ergänzungen der Figuren, die notwendig waren, um die aufgefundenen Reste zum ursprünglichen Bilde wieder zusammenzufügen, sind grau getönt worden, damit man sie von diesen unterscheiden kann. Das was die Frauenräuber in der Form der Zentauren, oft halb Mensch, erscheinen ließ, läßt darauf schließen, daß der Frauenraub bei den Griechen zu jener Zeit bereits als unmöglich betrachtet wurde.

Von den in Olympia gefundenen Götterbildern sind vor allem der Heros von Arzites, der jetzt in dem nach diesem benannten Saale aufgestellt ist, und die Nike des Palamos zu erwähnen, zwei Gestalten, in denen sich ein Höhepunkt der griechischen Plastik manifestiert. Außerdem ist hier noch eine Reihe Kollombastien und anderer Gestalten aufgestellt, die zwar nicht in Olympia gefunden wurden, aber aus der gleichen Zeit stammen. Zu nennen sind vor allem die in strengem, edlem Stil ausgeführte Darstellung der Geburt

der Aphrodite und die Werke des Anon und seiner Zeitgenossen: Kerkelgruppe und Diskobolus. Mit welcher Freiheit die Griechen ihrer Zeit an ihren Tempeln die Farbe verwendeten, davon berichtet ein farbige Modell des Zeusaltars im Begriff zu geben. Das alles verweist uns in eine Epoche griechischer Kunstentwicklung, die uns mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Das Frei-menschliche in den Werken ist es, das uns so sympathisch berührt. Wir fühlen: Diese Menschen schufen ihre Götter nach ihrem Bilde. Die Vereinigung von Göttlichem und Menschlichem in einer Gestalt macht die Größe der griechischen Plastik aus.

Theater.

Alberttheater. Die auf eigene Rechnung spielenden Schauspielers des Alberttheaters brachten gestern als 2. Stück den Schwanf Der Hochzeitstag von Wolters und Königshausen-Schau unter Herrn Bernkeins Leitung zur Aufführung. Ein lustiges, harmloses Stück, das lebhaften Beifall der leider nicht sehr zahlreichen Zuschauer fand. Die im ganzen flotte Aufführung, bei der sich Herr Steinert in einer sehr umfangreichen Rolle besonders auszeichnete und Herr Döberitz sich als gewandter Lustspielchauspieler betätigte. Litt leider unter der Kostümbesetzung einer wichtigen komischen Rolle mit einem ganz unzulässigen Schauspielers, der selbst unter den schwierigsten Umständen sie nicht hätte spielen dürfen, um so weniger, als doch Herr Runberg zur Verfügung stand. Herr Bernkeins war in letzter Stunde für einen erkrankten Kollegen eingewechselt und führte die Rolle mit der Sicherheit des routinierten Schauspielers durch. Im eigenen Interesse aber ist dem tüchtigen Ensemble die Eingabeziehung von Dilettanten zu widerraten. M. P.

Dresdner Kalender.

Dresdner Theater am 5. Juni: Schauspielhaus: 2. historischer Lustspielabend, 7 1/2 Uhr. Alberttheater: Der Hochzeitstag, 8 1/2 Uhr. Residenztheater: Der müde Theodor, 8 Uhr. Zentraltheater: Mathias Gollinger, 8 Uhr.

Residenztheater. Spielplan vom 6. bis 14. Juni. Abends: Der müde Theodor mit Anton Franz als Gast. Sonntags 8 1/2 Uhr: Alt-Geibelberg.

Zentraltheater. Spielplan vom 6. bis 14. Juni. Sonntag den 6. Juni: Mathias Gollinger. Montag bis Freitag: Gebieter Menschen. Sonnabend bis Montag den 14. Juni: Regenbräuer. Anfang 8 Uhr. Sonntag nachmittag geschlossen.

Kleine Mitteilungen.

Der Komponist Gottho Sigwart ist seiner schweren Belagerung, die wir gestern meldeten, inzwischen leider erlegen.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 3. Juni 1915.

Unter den Regieranden-Gingängen befand sich eine Einladung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Dresden zur Beschäftigung ihrer Jahrgangskinder und Hilfskräfte...

Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Ratvorlage auf Bewilligung weiterer 2.500.000 M. zur Bestreitung der durch den Krieg bedingten außerordentlichen Ausgaben.

Nachdem einfallen 200.000 M. als Berechnungsgeld zur Gewährung von Teuerungszulagen an städtische Beamte, Angestellte und Arbeiter, die bis zu 1600 M. Gehalt haben, auf das zweite Kalenderjahr 1915. Die Zulage ist gestaffelt, so daß sie um so höher ist, je geringer Lohn oder Gehalt ist. Es sollen erhalten die in Frage kommenden Beamten und Arbeiter bei einem Einkommen bis mit 1200 M. 6 M. für die vierzehntägige Lohnperiode...

Der Berichterstatter des Verwaltungsausschusses über die Besetzung der Stellen im Stadtkriegsamt hat die Wichtigkeit der Besetzung von Teuerungszulagen in heutiger Zeit, in der so viele Handwerker und Fabrikarbeiter ihre Einkommen verlieren, in der so viele Familien in der Not stehen, hervorgehoben...

Stadts. Ratsch. (Soz.): Von den geforderten 2 1/2 Millionen Mark sollen 500.000 M. der Kriegsorganisation überwiesen werden. Deren Aufgabe ist bekanntlich die, dort helfen einzuwirken, wo die Kriegsorganisation des Reichs und der Stadt nicht die Höhe erreicht, um eine Notlage der Kriegskriegler zu beheben. Es handelt sich also um eine außerordentlich wichtige Aufgabe, die in der kommenden Zeit noch bedeutend an Umfang zunehmen wird...

Die sehr umfangreiche Debatte eröffnete Stadts. Ratsch. die Ausdehnung der Bekämpfung für unerschütterlich berechtigt, weil diese schon bei der Bewilligung von Teuerungszulagen übergegangen worden.

Stadts. Ratsch. (Soz.): Von den geforderten 2 1/2 Millionen Mark sollen 500.000 M. der Kriegsorganisation überwiesen werden. Deren Aufgabe ist bekanntlich die, dort helfen einzuwirken, wo die Kriegsorganisation des Reichs und der Stadt nicht die Höhe erreicht, um eine Notlage der Kriegskriegler zu beheben. Es handelt sich also um eine außerordentlich wichtige Aufgabe, die in der kommenden Zeit noch bedeutend an Umfang zunehmen wird...

ständig ist jetzt vollständig ungenügend. Die Frage der Beschäftigung wird jetzt oft von zwei verschiedenen Instanzen geprüft, woraus sich naturgemäß Unzulänglichkeiten ergeben müssen. Lebhafte Fragen werden auch über die Teuerungszulagen gestellt, die vielfach zu spät und auch ungenügend gewährt werden. Auch wird dabei schablonenhaft verfahren. Die Sätze für die Befreiung der Teuerungszulagen sind zwar erhöht worden, sind aber infolge der herrschenden Teuerung noch unzureichend. Am besten wäre es wohl gewesen, wenn man ordnungsgemäße Bestimmungen über die Höhe der Kriegszulagen und Teuerungszulagen getroffen hätte; ich halte es nicht für richtig, einem privaten Ausschuss die endgültige Entscheidung zu überlassen...

Was die Teuerungszulagen anbelangt, so sind sie natürlich kein völliger Ausgleich für die Teuerung. Aber die Anforderungen an die Stadt sind sehr groß, und zudem weiß man noch nicht, in welchem Maße die Stadt noch weiter in Anspruch genommen werden wird. Der Grundfah, den niedrigen Einkommen die höchsten Unterhaltungsbedürfnisse zu gewähren, ist durchaus löblich, erreicht aber nicht seinen Zweck, denn in ganz Dresden sind es nur die Arbeiterinnen bei der Stadtbahn und der Stadtpolizei, die ein Einkommen bis 1200 M. haben, einen Beamten oder Arbeiter mit einem derzeit niedrigen Einkommen wird man aber wohl kaum finden. Deshalb habe ich auch in den Ausschüssen angeregt, die in der Ratvorlage angegebenen Gehalts- und Lohnsätze für Bewilligung der Teuerungszulagen um je 200 M. zu erhöhen...

Stadts. Ratsch. (Soz.): Von den geforderten 2 1/2 Millionen Mark sollen 500.000 M. der Kriegsorganisation überwiesen werden. Deren Aufgabe ist bekanntlich die, dort helfen einzuwirken, wo die Kriegsorganisation des Reichs und der Stadt nicht die Höhe erreicht, um eine Notlage der Kriegskriegler zu beheben. Es handelt sich also um eine außerordentlich wichtige Aufgabe, die in der kommenden Zeit noch bedeutend an Umfang zunehmen wird...

Stadts. Ratsch. (Soz.): Von den geforderten 2 1/2 Millionen Mark sollen 500.000 M. der Kriegsorganisation überwiesen werden. Deren Aufgabe ist bekanntlich die, dort helfen einzuwirken, wo die Kriegsorganisation des Reichs und der Stadt nicht die Höhe erreicht, um eine Notlage der Kriegskriegler zu beheben. Es handelt sich also um eine außerordentlich wichtige Aufgabe, die in der kommenden Zeit noch bedeutend an Umfang zunehmen wird...

Stadts. Ratsch. (Soz.): Von den geforderten 2 1/2 Millionen Mark sollen 500.000 M. der Kriegsorganisation überwiesen werden. Deren Aufgabe ist bekanntlich die, dort helfen einzuwirken, wo die Kriegsorganisation des Reichs und der Stadt nicht die Höhe erreicht, um eine Notlage der Kriegskriegler zu beheben. Es handelt sich also um eine außerordentlich wichtige Aufgabe, die in der kommenden Zeit noch bedeutend an Umfang zunehmen wird...

Stadts. Ratsch. (Soz.): Von den geforderten 2 1/2 Millionen Mark sollen 500.000 M. der Kriegsorganisation überwiesen werden. Deren Aufgabe ist bekanntlich die, dort helfen einzuwirken, wo die Kriegsorganisation des Reichs und der Stadt nicht die Höhe erreicht, um eine Notlage der Kriegskriegler zu beheben. Es handelt sich also um eine außerordentlich wichtige Aufgabe, die in der kommenden Zeit noch bedeutend an Umfang zunehmen wird...

daß man sie an die Spitze aller Städte stellen könne, sei wohl aber doch eine andere Frage. Er hat, den Wunsch der Gewerkschaften auf Erhöhung der Teuerungszulagen von 70 Pf. auf 1 M. für die Frau noch zu erfüllen und betonte, daß eine Neuregelung der Teuerungszulagen dringlich sei.

In seinem Schlusswort trat der Oberbürgermeister für die glatte Annahme der Ratvorlage ein. Die Frage der Bewilligung von Teuerungszulagen werde für das nächste Vierteljahr nochmals geprüft werden. Auch solle die Anregung Ratsch. auf Erhöhung der Teuerungszulagen auf 1 M. für die Frau und auf Lebensdauer der Teuerungszulagen auf die Stadt nochmals erwogen werden.

Der Berichterstatter Ratsch. bemerkte unter Bezugnahme auf einen im Laufe der Debatte gemachten Zwischenruf 'Lebensmittelmacher', daß ein solcher Ausdruck wohl verschiedentlich geäußert worden sei. Zum Teil sei mit dem Worte Lebensmittelmacher aber auch unberechtigterweise viel hauffieren gegangen worden. Das Dresdner Lebensmittelmacher hätte sich jedenfalls von jedem Bunde freigeschieden. Da der Berichterstatter im Schlusswort behauptet habe, die Wehrzahl der Städte hätte Teuerungszulagen überhaupt nicht bewilligt, stellt Stadts. Ratsch. noch fest, daß die Wehrzahl der größeren Städte solche Zulagen gewährt, dabei aber in den meisten Fällen die oberste Gehaltsstufe hierfür mit 1800 bis 2000 M. und darüber angelegt habe, also wesentlich weiter gegangen sei, als der Rat in seiner Vorlage.

Die Abstimmung ergab die Ablehnung der Abänderungsanträge Unratsch., worauf das Ausschussgutachten, zum Teil gegen 10 bis 12 Stimmen der Rechten, Annahme fand.

Es kamen dann noch verschiedene Positionen des Haushaltsplanes - Volkspolizei- und Sicherheitspolizei, Volkspolizei, Elbhüter, Gängehüter, Bedürfnis- und Wahnheiten usw. - zur Beratung. Der Vortrag an die Königl. Polizei-Direktion ist für das laufende Jahr mit 809.708 M. eingestellt. Stadts. Ratsch. (Soz.) erklärte, daß seine politischen Freunde nicht in diesem Jahre aus den hinlänglich bekannten Gründen auch den Beitrag an die Polizeidirektion bewilligen könnten, dies um so weniger, als dem wiederholten Verlangen, um Auskunft darüber, zu welchen Zwecken die Summe verwendet werde, noch immer nicht entsprochen worden sei.

Die Positionen wurden darauf genehmigt, der Beitrag an die Polizeidirektion gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Gerichtszeitung.

Die unzulässige Stellvertretung bei Feuerfahrdienstleistungen.

Eine wichtige Entscheidung von allgemeinem Interesse fällt der Strafkammer des sächsischen Oberlandesgerichts. In der Nacht zum 15. Dezember 1914 brannte in Kreischa das Wohnhaus des Gutbesizers Beutler nieder. Nachdem der im selben Orte wohnende Gutbesitzer Schmiedgen schon seine beiden Dienstleute nach der etwa 800 Meter entfernten Brandstätte geschickt hatte um den Auftrag, sich an den Löscharbeiten zu beteiligen, begab er sich selbst mit seiner Frau dahin, allerdings ohne seine Frau mitzunehmen. Es waren drei Spritzen erschienen, die jeweils wirksamer Bekämpfung des Brandes zu einer Leitung verbunden wurden. Da deren Bedienung fehlte es aber an Mannschaften; die zugefahrenen Ortsbewohner standen da und zögerten sich nicht. Der Gemeindevorstand forderte den Gutbesitzer Schmiedgen dreimal auf, sich an den Löscharbeiten zu beteiligen; auf die ersten beiden Male hat dieser aber gar nicht geantwortet und auf die dritte Aufforderung nahm er seine Frau unter den Arm und verließ mit ihr das Löscharbeiten. Die Brandstätte ist wegen Zünderhandlung gegen § 380, Ziffer 10 des Strafgesetzbuches verurteilt worden; er hatte sich damit vertrieben, daß er sich nach der Feuerfahrdienstleistungen nicht verpflichtet gehalten habe; außerdem hätte er ja seinen Dienstpflicht mit seiner Stellvertretung beauftragt. Das Berufungsgericht, das die vom Strafgericht angeordnete Verurteilung billigte, war der Überzeugung, daß der Angeklagte seinen Dienstpflicht überhaupt nicht beauftragt hatte, ihn bei der Bedienung der Spritzenleitung zu vertreten. Doch wurde darauf auch weiter nichts an, weil eine Vertretung in solchen Dingen nach dem Gesetz unzulässig ist, da es sich hierbei um öffentlich-rechtliche Verpflichtungen handle. Ein Irrtum hierüber schäme den Angeklagten, weil er sich nur auf strafrechtlichem Gebiete betrage, nicht der Strafe. Auch der Einspruch des Angeklagten, daß es nicht Sache des Gemeindevorstandes, sondern des Feuerwehrr-Kommandanten gewesen sei, ihn aufzufordern, wurde als nicht stichhaltig zurückgewiesen. Die Frage der Dienstpflicht sei von der Polizeibehörde zu entscheiden und an deren Spitze stehe in Kreischa der Gemeindevorstand, wenn auch die Leitung der Löscharbeiten in anderen Händen lag. Eine Revision des Angeklagten wurde vom Oberlandesgericht verworfen.

Volkswirtschaft.

Nahrung des Getreidebaus in Frankreich. Nach einer im Anhang des öffentlichen Aufstellung des Saatenlandes in Frankreich betrug die am 1. Mai bebaute Fläche für Korn 5 223 123 Hektar gegen 6 483 330 Hektar 1914, für Weizen 1 030 810 Hektar, für Hafer 3 252 579 Hektar gegen 3 979 420 Hektar 1914. In erster Reihe erstreckt sich der Rückgang natürlich auf der Weisung großer Strecken Frankreichs durch unsere Truppen.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend.

Sonntags den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im großen Volkshaus am Siebentes Stiftungsfest. Zur Mitwirkung sind folgende Kräfte gewonnen: Rezitator: Herr Ruppberg; Rezitation: Herr Franzel und Fräulein Ströbelewitz; Violine: Herr Viktor Wolant; Violine zur Laute: Fräulein Fleischer. Eintritt für Jugendliche 15 Pf., für Erwachsene 25 Pf.

Zur Beachtung! Die Karten zum Stiftungsfest müssen spätestens am Dienstag in der Sprechstunde des Arbeitsausschusses mit Benennung der Karte abgerechnet werden. Die Zulassungsprogramme müssen bis zum 10. Juni an Genossen Koch, Fischhofplatz 10, 2., eingeleitet werden. Später einlaufende Programme können nicht berücksichtigt werden.

Veranstaltungen für Freitag.

Mittwoch, 3. Juni, Vorstandssitzung im Vereinslokal, Begium 8 1/2 Uhr. Erscheinen der Vorstandmitglieder und der Mitglieder über 18 Jahre ist dringend notwendig. Wichtige Tagesordnung. - Reichenberg, Mitgliederversammlung in der Brauerei, Anfang 8 1/2 Uhr.

Sonntags den 5. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im großen Volkshaus am Siebentes Stiftungsfest. Alle Gruppenveranstaltungen fallen ausgenommen des Stiftungsfestes aus. Treffen der Gruppe Dobritz: 7 Uhr am Gasthof, Gruppe Pieschen: 7 Uhr Karpis-Burgplatz.

Postkarten mit Photographie 4 Stück 1.00 M. 12 " 1.80 " Vergrößerungen nach jedem Bild bei Richard Jähmig, nur Marienstrasse Nr. 12.

Wasche Hausputz Henkel's Bleich-Soda 38 bestbewährt